

Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 21

Duisburg, den 23. Mai 1931

32. Jahrgang

Die Tätigkeit unseres Verbandes und die Werbearbeit

Unser Christlicher Metallarbeiterverband gibt in den nachfolgenden Artikeln einen Bericht über seine Tätigkeit und seine Arbeit im Jahre 1930. Ein solcher Rückblick ist in Zeiten der Krise um so wichtiger und notwendiger, je größere Anforderungen materieller und wirtschaftspolitischer Art an eine gewerkschaftliche Organisation gestellt werden. Denn diese Darlegungen zeigen den Kollegen nicht nur den Wert des Verbandes überhaupt, sein Ringen, sein Kämpfen um die

rechtliche und wirtschaftliche Lage der Metallarbeiterschaft, sondern sie beweisen noch mehr, daß ohne die gewerkschaftliche Organisation die Arbeiterschaft der Willkür einer antisozialen Macht ausgeliefert wäre.

Zwar redet man heute noch vielfach in Unternehmerschichten, daß man dem Tarifvertragsgebäude an sich, dem Schlichtungswesen an sich, der Sozialversicherung an sich nichts anhaben wolle. Man lege nur Wert auf Lockerungen, auf wirtschaftlichere Einstellung des Sozialrechts zu den Erfordernissen der



Wirtschaft. Wir möchten manchem Unternehmer die Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung nicht abprechen. Auch unser Standpunkt ist, daß sich eine Sozialpolitik nicht machen läßt ohne Einklang mit den wirtschaftlichen Erfordernissen und Möglichkeiten. Wir glauben, im Interesse der Existenz der Kollegenschaft seit Jahren in allen unseren Verbandsveröffentlichungen genügend darauf hingewiesen zu haben.

Aber was sich heute zeigt, will ja keine „Modifikation“ von Arbeitsrecht und Sozialversicherung. War man früher wohl schon gelegentliche scharfe Auslassungen gewisser Syndikalisten, so treten heute Unternehmer-Großorganisationen mit einer Schärfe gegen die Rechte der Arbeiterschaft auf, die zum mindesten sehr verbittern wirken muß.

Am 9. Mai fand in Essen die Hauptversammlung des Vereins für bergbauliche Interessen und des Zechenverbandes statt, auf der das geschäftsführende Vorstandsmitglied Herr von Löwenstein und Herr Bergassessor Brandt die Referate erstatteten (Deutsche Bergwerks-Zeitung Nr. 109/1931). Der Kern beider Referate gipfelte in folgender Forderung: „Man mache die deutsche Wirtschaft endlich wieder frei; man mache sie frei von der Lohnzwangswirtschaft und einem als unheilvoll erkannten Schlichtungswesen. In heutiger Zeit ist kein Raum mehr für staatliche Lohnpolitik...“ Nachdem man der Regierung Brüning gründlich die Meinung gesagt hat, daß man über sie „bitter enttäuscht“ sei usw., spricht Herr Brandt am Schluß ein feltames Wort: „Die Hoffnung des Bergbaues sei, daß es dem deutschen Volk und der deutschen Wirtschaft beschieden sein möge, bald die Männer zu finden, um die sich alle mit unerschütterlich zuversichtlichem Vertrauen scharen könnten.“ Das ist eine scharfe Abgabe an die Regierung Brüning, weil sie die Wünsche der sozialen Reaktion nicht befriedigte.

Um so mehr hat die Arbeiterschaft alle Veranlassung — trotz gegensätzlicher Ansicht in einer Anzahl von Punkten — die Regierung Brüning zu unterstützen in ihrem Wollen. Würde die Regierung Brüning durch irgendwelche Ereignisse gezwungen, abzutreten, dann soll die Arbeiterschaft sich keinem Zweifel darüber hingeben, als ob die nächste Regierung etwas arbeiterfreundlicher werden würde. Sie würde vielmehr aus einseitigen wirtschaftspolitischen Erwägungen einen antisozialen Kurs steuern. Sie würde vergrößert und verschärft versuchen, das Kapital möglichst heil auf Kosten einer hungernden und verelendeten Arbeiterschaft aus der Krise herauszubringen. Ist es nicht in den Jahren von 1878 bis 1883 ähnlich gewesen? Kur stellte damals das Kapital noch nicht die geschlossene und einheitlich dirigierte Masse dar, die es heute ist. Damals waren Trusts, Konzerne und Kartelle noch eine ziemlich unbekannte Angelegenheit, damals herrschte noch nicht das Bankkapital so souverän wie heute. Man rede nicht: „Schlimmer kann es nicht kommen.“ Ist es denn vergessen, daß der Kapitalismus in seinen Frühstadien der Arbeiterschaft gefochte Baumrinden zum Essen zumutete? Ist es denn vergessen, daß der Kapitalismus schon einmal die Arbeiterfamilien gezwungen hat, ihre vier- und fünfjährigen Kinder in die Bergwerke hinein

zu verkaufen, nur damit man Lebensmittel erstehen konnte! Hat die Arbeiterschaft denn schon vergessen, daß in der Krise von 1880 der Durchschnittslohn im Ruhrgebiet bis auf 1,80 M für die zehnstündige Schicht herabgedrückt wurde?

Zwar solange die gewerkschaftliche Organisation stark genug ist, werden solche Zeiten nicht wiederkehren. Aber sehen wir denn nicht, mit welcher Freude und Hingebung Unternehmerblätter das Wühlen der RGO. in den Betrieben betrachten, nachdem die Nazis bei den Betriebsrätewahlen so miserabel abgeschnitten haben? Wenn es nur gegen die Gewerkschaften geht, wenn dieses Wühlen gegen die Gewerkschaften nur Erfolg hat — alles andere ist gleichgültig. Und zum Schluß hofft man auf den deutschen Mussolini, der die heute bestehenden Gewerkschaften vollständig an die Wand drücken und staatlich reglementierte Gewerkschaften aufziehen würde, die nur einen Deckmantel für die Ausbeutungspolitik des Kapitalismus darstellen. So wie das heute in Italien beim Privatkapitalismus und in Sowjetrußland beim Staatskapitalismus der Fall ist.

Deshalb ist der Kampf antisozialer Kreise gegen die Gewerkschaften ein Kampf gegen das Soziale überhaupt. Und die Gewerkschaften müssen geschwächt werden, um das Soziale herunterzudrücken. Denn das Soziale ist auch das Drängen der Arbeiterschaft nach Gleichberechtigung und Gleichachtung, ist auch das wirkliche und wahre Recht für alle, ist auch die Sicherung des Arbeiters und seiner Familie. Das wollen heute weite einflussreiche Kreise nicht mehr. Deshalb müssen die Gewerkschaften

bekämpft werden, weil sie das Soziale schützen. — Wir haben an mehr als einer Stelle betont und danach gehandelt, daß die Arbeiterschaft keine Sonderrechte besitzen, daß sie für den Aufstieg der Nation Lasten tragen will — sie hat darin mehr als irgendeine andere Schicht des Volkes getan —, daß in Krisenzeiten selbst Abstriche mit in Kauf genommen werden müssen; jedoch was sich heute zeigt, ist ein Sineindrückenwollen der Arbeiterschaft in Rechtlosigkeit.

Auch aus dem Grunde ist es notwendig, wiederum den Kollegen einen Ueberblick über Leistungen und Tätigkeit unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes im verflossenen Jahre 1930 zu geben. Berichte über Bewegungen, Lohn, Arbeitszeit, über unsern Mitgliederbestand und Unterstützungsweisen, unser Ringen um Leben und Gesundheit der Metallarbeiterchaft, über unser Bildungswesen, Branchenbewegung, Jugendbewegung, Arbeiterinnenbewegung zeigen unsern Kollegen, welche große Arbeit vom Verband im verflossenen Jahre geleistet wurde. Das gebotene Material ist beste Unterlage für unsere Werbearbeit. Wenn je in einer Zeit eine an Mitgliedern und Finanzen schlagkräftige gewerkschaftliche Organisation da sein muß, dann heute, wo sich der soziale Reaktion verdoppelt und verdreifacht. Jetzt im Frühling und selbst im Sommer darf die Werbearbeit nicht erlahmen. Sie kann sich um so besser auswirken, da die Zahlen der Arbeitslosen — wenn auch langsam — zurückgehen. Wir möchten aber auch hier allen Kollegen, die so wirksam für unseren Verband geschafft haben, den herzlichsten Dank des Verbandes aussprechen.

G. W.



Gitzinger

Pfingsten

Arbeitszeit, Lohn und Tarifverträge



Der Christliche Metallarbeiterverband war im Jahre 1930 an 350 Bewegungen beteiligt. Davon waren 308 friedliche, 32 Streiks und 10 Aussperrungen. An den 42 Kampfbewegungen waren 2200 Verbandsmitglieder beteiligt, darunter 100 weibliche und 125 jugendliche. Als Ursache der Kampfbewegungen bestand auf Arbeitnehmerseite 4mal die Forderung auf Lohnerhöhung, einmal auf Arbeitszeitverkürzung, einmal auf Tarifverbesserung und einmal auf Serienerhöhung; auf Arbeitgeberseite bestand 31mal die Forderung auf Lohnkürzung, 5mal auf Tarifverschlechterung, 5 Fälle erfolgten auf Maßregelungen und 5 hatten verschiedene sonstige Ursachen. Die Beilegung der Kampfbewegungen erfolgte in 4 Fällen durch Vereinbarung der Betriebsvertretung, 27 der Verbandsbeamten, 2 der Tarifgemeinschaft und 5 vor staatlichen Schlichtungsinstanzen, während in 4 Fällen Schiedsprüche gefällt wurden, von denen 2 für verbindlich erklärt werden mußten. Der Ausgang der Kampfbewegungen war für die Arbeiter in 9 Fällen ein voller Erfolg, in 15 ein teilweiser, in 10 ohne Erfolg und in 8 Fällen für die Arbeitgeber von Erfolg.

Am Jahreschluß 1930 war der Verband an 295 Tarifverträgen beteiligt, von denen 120 000 Mitglieder erfaßt werden, darunter 5500 weibliche. Von diesen Verträgen sind 2 Reichs-, 11 Landes-, 71 Bezirks-, 149 Orts- und 62 Werkstarife; 26 sind für allgemeinverbindlich erklärt. Im Laufe des Berichtsjahres erfolgten 49 Neuabschlüsse bzw. Erneuerungen von Tarifverträgen, von denen 25 durch freie Vereinbarung zustande kamen, 2 durch vereinbarte Schlichtung, und in 22 Fällen wurde die Hilfe der Schlichtungsbehörden in Anspruch genommen mit dem Ergebnis von 5 Vereinbarungen und 17 Schiedsprüchen. Von letzteren wurden 5 von beiden Parteien angenommen, während in 12 Fällen das Verbindlichkeitsverfahren eingeleitet wurde mit dem Ergebnis von 4 Vereinbarungen und 8 Verbindlichkeitsklärungen. Außerdem wurden im Berichtsjahre 100 Lohnabkommen und 30 Arbeitszeitabkommen erneuert bzw. neu abgeschlossen. — Für 3000 Verbandsmitglieder bestand am Jahreschluß kein Tarifvertrag, und zwar für 300 wegen vorübergehend tarifloser Zeit, für 900 wegen Fehlens einer tariffähigen Arbeitgeberorganisation bzw. Nichtzugehörigkeit einzelner Betriebe zum Arbeitgeberverband, für 1350 (darunter 550 Handwerkslehrlinge) wegen mangelnder Tarifwilligkeit im Kleingewerbe, für 420 wegen ungenügender Gewerkschaftszugehörigkeit der in Betracht kommenden Arbeiter und für 30 wegen Bestehens von Werkstarifen, die mit Werkvereinen vereinbart sind.

Außerdem ist der Verband für 1700 Mitglieder an bestehenden Tarifverträgen nicht beteiligt, und zwar für 700 wegen Widerstandes des sozialistischen Metallarbeiterverbandes und für 350 wegen Ablehnung der Arbeitgeber, weil die Zahl der beteiligten Verbandsmitglieder zu schwach sei, während 650 Mitglieder unter Verträge fallen, die nur von andern Berufsverbänden abgeschlossen sind.

Die Tariflöhne der Metallarbeiter haben gegenüber dem Vorjahr noch keine wesentliche Veränderung erfahren, jedoch der Beginn des Lohnabbaues hat sich bei den Gesamtverdiensten bereits bemerkbar gemacht. Am Jahreschluß 1930 hatten volljährige Sacharbeiter einen tariflichen Spitzenlohn von durchschnittlich 86 Pf. und einen durchschnittlichen Gesamtverdienst (einschließlich aller über den tariflichen Zeitlohn hinausgehenden Mehrverdienste) von 1,03 RM je Stunde, während für volljährige Hilfsarbeiter der tarifliche Spitzenlohn durchschnittlich 60 Pf. und der durchschnittliche Gesamtverdienst 70 Pf. je Stunde betrug.

Die Regelung der Arbeitszeit ist im Berichtsjahr keinen großen Veränderungen unterworfen gewesen, jedoch ihre Dauer stand unter dem Zeichen erheblicher Kurzarbeit. Die vertraglich festgelegte Wochenarbeitszeit einschließlich der pflichtmäßigen Mehrarbeit betrug am Jahreschluß durchschnittlich 51 Stunden, und zwar für 21,2% der erfaßten Metallarbeiter 48 Stunden und für 78,8% mehr als 48 Stunden; jedoch wird sie nur in den durchlaufend arbeitenden Betrieben einigermaßen ausgenutzt, indem von 4,4 Prozent vertraglich dazu verpflichteten Arbeitern etwas mehr als die Hälfte (2,5%) eine Wochenarbeitszeit von 56—65 Stunden leisten, während 42,8% weniger als 48 bis zu 24 Stunden arbeiten, 41% 48 Stunden und 13,7% mehr als 48 bis 54 Stunden, so daß die tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit am Jahreschluß durchschnittlich 43 Stunden betrug. — Der bisherige Samstag- und Sonntag- und Feiertagsruhe hat bei 22% zum völlig freien Samstag geführt; 0,2% arbeiten 4 Stunden; 7,2% 4½ Stunden; 0,6% 4¾ Stunden; 1,2% 5 Stunden; 19% 5½ Stunden; 2,8% 5¾ Stunden; 4,8% 6 Stunden; 0,8% 6½ Stunden; 13,6% 6¾ Stunden; 8% 7 Stunden; 16,2% 8 Stunden; 1% 8½ Stunden und 2,6% regelmäßig 9 Stunden, was einem Durchschnitt von 6½ Stunden für diese 78% der erfaßten Metallarbeiter entspricht. — 70 000 gleich 4,6% der erfaßten Arbeiter haben regelmäßige Sonntagsarbeit zu verrichten, und zwar 55% hiervon durchschnittlich 2 Stunden, 6% 2½, 1% 3, 5% 4, 3% 7 und 30% 8 Stunden an jedem Sonntag. — Dudey.

Um Leben und Gesundheit der Metallarbeiter



Die Bemühungen, Leben und Gesundheit der Metallarbeiter weitgehendst zu schützen, wurden auch im Berichtsjahre fortgesetzt. In den meisten Ortsverwaltungen wurden belehrende Vorträge in Versammlungen und Konferenzen gehalten, die Betriebsvertreter wurden über ihre besonderen Pflichten auf dem Gebiete des Gesundheitsschutzes und der Unfallverhütung unterrichtet.

Darüber hinaus wurde versucht, der Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 weiteren Spielraum zu verschaffen. Unter der Nummer 16 der anerkannten Berufskrankheiten sind „schwere Staublungenerkrankungen“ (Silikose) genannt. Dieselben sollten jedoch nur dem Unfallschutz unterstellt sein, wenn sie sich u. a. in „Metallschleifereien“ entwickeln. Die Berufsgenossenschaften wollten darunter nur für sich abgeschlossene Schleifereibetriebe verstanden wissen, während wir den Standpunkt vertraten, daß Staublungen bei Schleifern auch

dann zu entschädigen seien, wenn sie in Schleifereien entstanden sind, die Bestandteile anderer Betriebsabteilungen sind.

Diesem Standpunkt hat sich auch der Senat für Berufskrankheiten beim Reichsversicherungsamt durch eine Entscheidung vom 17. Dezember 1930 angeschlossen, in welcher festgestellt ist: „Der Kläger war in der Schleiferei der Hammerwerke der Firma Krupp in Essen beschäftigt. Dort wird Werkzeugstahl geschliffen, und es werden auch andere Schmiedestücke durch Schleifen an Natursandstein bearbeitet. Es handelt sich also um eine Metallschleiferei im Sinne der vorerwähnten Verordnung. Der Umstand, daß diese nur ein Bestandteil der Hammerwerke ist, in denen keine Schleifereien verrichtet werden, ist unbeachtlich, ebenso die Tatsache, daß die Schleifer keine Berufsschleifer, sondern angelernte Hilfsarbeiter sind.“

In dieser wichtigen Entscheidung ist auch anerkannt, daß die Bearbeitung von Eisen und Stahl als Bearbeitung von „Metall“ im Sinne der Verordnung über Berufskrankheiten

anzusehen ist. Den gleichen Standpunkt hat der Senat für Berufskrankheiten beim R. V. A. auch in einer Sitzung vom 27. Juni 1930 eingenommen, was einen weiteren Fortschritt im Sinne unserer Bestrebungen bedeutet.

Somit können wir uns jedoch bezüglich der Entschädigung von Staublungen nicht zufrieden geben. Nach Ziffer 16 der Anlage zur zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929, werden schwere Staublungen nur entschädigt, wenn sie sich in Betrieben der Sandsteingewinnung, -bearbeitung und -verarbeitung, ferner in Metallschleifereien, Porzellanbetrieben und Betrieben des Bergbaues entwickelt haben. Durch diese enge Begrenzung auf bestimmte Betriebe und Tätigkeiten sind eine ganze Reihe ebenso stark gefährdeter Betriebe und Tätigkeiten von der Entschädigung ausgeschlossen. Wir erwähnen die Arbeiter in Gießereien, Gusspumpereien, an den Sandstrahlgebläsen u. a. m. Mit dieser Frage hat sich der Verband seit Jahren beschäftigt und Anträge an die zuständigen Behörden gerichtet. Im Jahre 1930 wurde sie auf einer zahlreich besetzten Konferenz der Former und Gießereiarbeiter unseres Verbandes speziell behandelt. Wir fordern Wegfall der Begrenzung der Entschädigungspflicht auf bestimmte Betriebe und Tätigkeiten und verlangen, daß Staublungenerkrankungen als entschädigungspflichtige Berufskrankheiten anerkannt werden, gleichgültig, wo sie entstanden sind.

Ferner sind wir der Meinung, daß nicht nur die Gesteinsstaublunge (Silikose) als entschädigungspflichtig anzusehen ist, sondern auch Staublungen, die durch Kohlenstaub, Metallstaub und andere Staubarten entstanden sind. Maßgebend für die Entschädigungspflicht muß sein, daß es sich um Erkrankungen handelt, die durch irgendwelche nachweisbaren Ursachen im Betriebe oder bei bestimmten Tätigkeiten entstanden sind und die Erwerbsfähigkeit beeinträchtigen. Derartige Fälle wurden im vergangenen Jahre eine ganze Reihe gemeldet, auch bei Berufsgenossenschaften anhängig gemacht, aber leider abgewiesen, weil die Verordnung eben nur die eigentliche Gesteinsstaublunge als entschädigungspflichtige Berufskrankheit anerkennt.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den gewerblichen Hauterkrankungen. In den Ziffern 11, 12 und 13 der Berufskrankheiten-Verordnung ist ausgeführt, daß Hauterkrankungen als Berufskrankheiten anerkannt werden, wenn sie entstanden sind durch Galvanisierungsarbeiten, durch exotische Holzarten, durch Ruß, Paraffin, Teer, Anthrazen, Pech und verwandte Stoffe. Diese Begrenzung ist ebenfalls zu eng. Die Zahl der gesundheitschädlichen Hauterkrankungen hervorrufenden Stoffe ist außerordentlich groß und vielgestaltig. Im vergangenen Jahre wurden uns Hauterkrankungen aus Montanzementwerken gemeldet. Ebenso von Arbeitern, die mit Auspachteln und Schweißen von Maschinentellen beschäftigt waren. Die Arbeiter sind dauernd schwer geschädigt, zum Teil invalide geworden. Die Fälle wurden untersucht und bei den ärztlichen und chemischen Untersuchungen festgestellt, daß die Hauterkrankungen durch die Arbeit mit den schädlichen Stoffen verursacht sind, daß diese Stoffe aber in der Verordnung nicht genannt sind, und deshalb auch eine Entschädigungspflicht der Unfallberufsgenossenschaften nicht gegeben sei. Es ist deshalb notwendig, daß alle Hauterkrankungen entschädigt werden, die über die dreizehnte Woche hinaus Unfallfolgen hinterlassen und die im Betriebe oder bei betrieblichen Tätigkeiten entstanden sind.

Des weiteren wurde vom Christlichen Metallarbeiterverband eine Erhebung über Umfang und Folgen des sogenannten Schleiferkrampfes oder der Fingerlähmungen der Schleifer veranstaltet. Seit Jahren wird von Schleifern über Lähmungserscheinungen an den Fingern, meist an der rechten Hand, geklagt. Dabei handelt es sich zunächst um Krampfzustände, hervorgerufen durch das starre Festhalten von kleinen Gegenständen, die geschliffen werden müssen. In der weiteren Folge führt dies zu völligen Versteifungen einzelner Finger und damit zu Erwerbsminderung und schließlich völliger Invaliderität. Die Erhebung soll Material beschaffen, um auch diese Berufskrankheit dem Unfallschutz zu unterstellen. Auf die Kollegen kommt es dabei an, rechtzeitig einwandfreies Material zu beschaffen.

Ungert.

Mitgliederbewegung und Verbandsfinanzen

Selbst die große Wirtschaftskrise hat unsere Werbekraft nicht unterbunden. Es gelang noch, die Mitgliederzahl unseres Verbandes gegenüber dem Jahresanfang 1930 um 2451 auf 126 619 am Jahreschluß 1930 zu steigern. Trotz dieser Mitgliedersteigerung war die Gesamteinnahme des Verbandes um rund 80 000 M niedriger als im Jahre vorher. Sie betrug 5 985 662 M. Die Zahl der verkauften Beitragsmarken war um 369 000 Stück höher als im Jahre 1929, indessen ist der Durchschnittswert pro Beitragsmarke bedeutend zurückgegangen, da am Jahreschluß fast 25% der Mitglieder infolge Arbeitslosigkeit ausgerechnet waren und nur Marken der Arbeitslosenklasse zu 0,20 M entrichteten. Für Arbeitslosenunterstützung sind allein im Jahre 1930

aus Verbandsmitteln über 2 Millionen Reichsmark verwandt worden. Infolgedessen ist auch die Gesamtausgabe entsprechend gestiegen. Die Gesamtausgabe des Verbandes betrug im Jahre 1930 5 558 838 M. Die Ausgabe für Krankenunterstützung ist gegenüber dem Vorjahre etwas gesunken. Die übrigen Verbandsausgaben sind im Verhältnis zu den Vorjahren fast gleich geblieben.

Wir möchten aber auch hier Anlaß nehmen, allen denjenigen den Dank des Verbandes auszusprechen, die im Jahre 1930 sich für unsern Christlichen Metallarbeiterverband einsetzten und für ihn warben: den Vertrauensleuten, Ortsgruppenleitern, Kassierern, den freigestellten Kollegen. In schwerer Zeit haben sie Bedeutendes geleistet.

Fr. Hegemann.

Unser Bildungswesen und Versammlungsleben

Das Ringen um die öffentliche Meinung. Das Jahr 1930 zeigte alle wirtschaftlichen, sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Schattenseiten, die den Jahren eines wirtschaftlichen Niedrdrucks anhaften. Schlichtungswesen, Tarifvertrag und Sozialversicherung waren mannigfachen Gefahren ausgesetzt. Vor allem galt es, die Öffentlichkeit aufmerksamer zu machen auf die materiellen, politischen und sozialen Folgen einer immer mehr um sich greifenden Arbeitslosigkeit.

Versammlungsleben und Presse des Christlichen Me-

tallarbeiterverbandes waren deshalb unausgesetzt zur Klärung über diese Fragen tätig. Zugleich wurden wichtige Mittel zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit zur Debatte gestellt, auf deren anfangs sehr umstrittenen Boden sich allmählich die meisten Geister fanden. Auf Bezirkskonferenzen in Hessen und Württemberg ergriffen Ministerpräsidenten und Minister das Wort, um ihre Übereinstimmung mit unserer Auffassung zu dokumentieren. Besonders galt es daneben auch, das Arbeitsrecht an den Klippen einer Niederdruckperiode vorbeistern zu helfen. Die Professoren und Arbeitsrechtler Dersch, Jörges und Sinzheimer sprachen

sich im Verbandsorgan in eingehenden und von der Tagespresse kommentierten Artikeln befaßend über Verbindlichkeitsklärung, Einmännchledspruch und Rechte des Arbeiters im Betrieb aus. In der Tagespresse wurde der Gesamtkomplex der Fragen herausgearbeitet.

Unterrichtskurse und Versammlungen. Die Hauptleitung des Verbandes veranstaltete eine Reihe Wochenkurse für Betriebsräte überhaupt, für Kassierer und von führenden Betriebsratsmitgliedern der Maschinenbauanstalten besuchte Wochenkurse. Durch diese Kurse wurden 700 Kollegen erfasst. Die Bezirke unseres Verbandes machten Wochenendkurse, Sonntagskurse, Wochenkurse für arbeitslose Jugendliche, Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner sowie Kassiererkurse. Ueber 2500 Kollegen nahmen an diesen Kursen teil. Die Veranstaltungen der Ortsgruppen auf den sehr vielen Gebieten der Schulungsmöglichkeiten ergaben: 103 Unterrichtskurse mit dem Kapitel Sozialversicherung, 94 befaßten sich mit speziellen Gewerkschaftsfragen (Grundsätzliches, Gegner, Geschichte), 74 mit Arbeitsrecht, 61 mit volkswirtschaftlichen Fragen, 25 Elementarkurse (Fachrechnen, Rechtschreiben, Zeichnen, Stenographie, Geschichte), 23 Kurse befaßten sich mit Betriebsratwesen, 12 mit Staatsbürgerkunde, 10 mit Betriebslehre und Kalkulation, 9 mit Heimatgeschichte und Arbeiterkultur, 7 Kurse waren für Arbeitsrichter, 6 Kurse behandelten Versammlungstätigkeit und rednerische Schulung, 5 Genossenschaftsfragen. Jeder Kursus hatte durchschnittlich 5 Abende. Die Zahl der Besucher stellte sich auf 46 000. Von besonderer Bedeutung sind in Krisenperioden Frauenversammlungen und Arbeitslosen zusammenkünfte. Insgesamt wurden 168 Frauenversammlungen abgehalten, an denen über 45 000 Frauen teilnahmen. Die Genossenschaften hatten durchweg in liebenswürdiger Weise dabei für Speise und Trank gesorgt. Arbeitslosenversammlungen fanden statt 923 mit einer Besucherzahl von über 140 000.

Das Kurswesen der Branchenbewegung zeigte eine lebhafteste Ausgestaltung. 49 Kurse wurden abgehalten für Schweißer und Brenner, Elektro- und Autogen-schweißer, 28 für Elektromonteur, 22 für Klempner und Installateure, 17 für Formner, 10 für Heizungsmonteur, 9 für Schlosser, 8 für Solinger Fachgruppen, je 7 für Mechaniker und Schmiede, 6 für Dreher, 5 für Bau Schlosser, je 4 für Maschinisten und Seizer, für Automonteur und Büromaschinenmechaniker, je 3 für Emaillearbeiter, Edelmetallarbeiter und Walzer, 2 für Grubenhandwerker, je 1 für Rohrlager- und Radiobastler. Jeder Kursus umfaßte durchschnittlich 8 Abende. Ueber 13 000 Besucher waren zu verzeichnen. Unterrichtende waren Spezialisten aus dem Verbandsorgan, Ingenieure, Meister, Gewerbelehrer. Die nicht unbeträchtlichen Kosten wurden vielfach von den Kollegen selbst getragen. Besichtigungen fanden 161 statt

mit einer Durchschnittsteilnahme von 40 Kollegen. Besichtigt wurden, um einige Objekte zu nennen: Elektrizitätswerke, Kraftwerke, Telegraphenämter, Museen (Kunstausstellungen, Heimatmuseen, Wirtschaftsmuseen), Maschinenbau-schulen, Industriewerke, Wasserwerke, Zeitungsbetriebe, Milchzentralen, Eierbörsen, Großhühnerfarmen, Müllverwertungen, Stadttheater, Textil- und Tabakfabriken, technische Messen, Observatorien, Mühlenwerke, Großgaswerke, genossenschaftliche Betriebe, Brauereien.

Film und Filmvorführungen sind ein wichtiges Bildungs- und Erziehungsmittel geworden. Bevorzugt wurden in unsern Versammlungen Lehr- und Fachfilme. Die Besucherzahl schwankte zwischen 600 bei Vorführung des Films über den „Dampfer Bremen“ und 500 bei dem Genossenschaftsfilm „Suze Kerkstraten“ bis herunter zu 40 Teilnehmern. Insgesamt fanden 342 Filmvorführungen statt. Neben den bereits genannten Filmen wurden z. B. folgende gezeigt: „Der gläserne Motor“, „Hüttenbetriebe“, „Luftschiffbau“, „Kohle und Eisen“, „Schiffsbau“, „Nordamerika“, „Fordwerke“, „Jugendtreffen in Köln“, Heimatfilme, Tabakindustrie, „Leute vom Bau“, „Gesprenge Fesseln“, „Hygiene auf dem Lande“, „Arbeiterbewegung“, technische Lehrfilme.

Volkshochschulen und Bibliotheken. In 25 Städten beteiligten sich die Kollegen an den Veranstaltungen der Volkshochschule. Vielfach waren freigestellte Kollegen als Dozenten vertreten. Daneben nahmen unsere Kollegen noch teil an den akademischen Kursen in Essen und beim Gewerkschaftsseminar in Köln. Die Ortsverwaltungs-bibliotheken wurden verhältnismäßig stark in Anspruch genommen. München verfügt über eine Ortsverwaltungs-bibliothek von annähernd 3000 Bänden. Nach den Aufstellungen der Ortsverwaltungen wurden verlangt: etwa 8% Gewerkschaftliches und Rechtliches, 13% Fachbücher, 18% Geschichte, Technik, Reisebeschreibungen; der Rest geht auf Erzählungsliteratur. Der Prozentsatz der gelesenen bildenden Literatur ist als sehr groß zu bezeichnen.

Verbandsorgan, Dispositionen, Veröffentlichungen. Das Verbandsorgan erfreut sich stets wachsender Beachtung in der Öffentlichkeit und regster Anteilnahme der Kollegen, die sich in bedeutsamer Mitarbeit äußert. Die Zahl derjenigen, die das Verbandsorgan aufbewahren und einbinden lassen, hielt sich trotz der Krisenperiode auf der Höhe des Vorjahres. An Rededispositionen wurden herausgegeben: „Unsere Front und unsere Forderungen 1930“, „Die Sozialversicherung im Kampf“, „Grundsätzliche arbeitsrechtliche Entscheidungen“, „Geschichte des Metallhandwerks“, „Dem Einbaum zum 50 000-Tonnen-Dampfer“, „Weltwunder der alten und neuen Zeit“. Die „Bücher der Arbeit“ brachten zwei Neuerscheinungen: „Das Internationale Arbeitsamt“ von Hermann Henseler (Genf), „Moderne Technik und Arbeiterschaft“ von L. Imhoff (Köln). G. W.

Aus der Arbeit unserer fachlichen Berufsgruppen



Die Tätigkeit der fachlichen Berufsgruppen besteht im wesentlichen in der beruflichen Fortbildung, im fachlichen Erfahrungsaustausch, in der praktischen Förderung allgemeiner Berufsangelegenheiten und in der Werbung fernstehender Berufsangehöriger für den Verband. Die Gruppenarbeit vollzieht sich je nachdem örtlich, bezirklich sowie für das ganze Reich und darüber hinaus, sodann nach Tarifgebieten und Konzernen. Ueber Zahl und Art der fachlichen Kurse, des schriftlichen Unterrichts und des Anschauungsunterrichts durch Darstellungen, Bild und Besichtigungen ist im obigen Artikel berichtet.

Die Gruppen der Formner und Gießereiarbeiter veranstalteten eine Reichskonferenz in Essen. Sie beschäftigte sich mit „Entstehung und Verhütung des Schlagflusses“ und dem „Schutz der Gesundheit und des Lebens“ dieser Berufe. Einige weitere Gruppenkonferenzen nach Bezirken nahmen Stellung

zur Bezahlung von Wradguß. Verschiedene Erhebungen lagen diesen Tagungen vor.

Eine Reichskonferenz der Gruppen der Automobilindustrie in Heidelberg behandelte die wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieser Gewerbe und Berufe, forderte höhere Zölle für ausländische Wagen und Wagentelle, stärkere Benutzung deutscher statt fremdländischer Wagen und wehrte sich gegen Lähmung des Autoverkehrs durch zu hohe Steuern und Abgaben.

Die Diamantschleifergruppen der Pfalz wandten sich auf einer Landeskonferenz mit 350 Delegierten und Mitgliedern gegen starken Druck durch die Steinlieferanten und der restlos organisierten internationalen Diamantindustrie, die die gesamten 45 000 Diamantschleifer der Welt stärkstens bestimmt. Gefordert wurde ferner die Einhaltung internationaler und tariflicher Verträge sowie die Unterbindung übertriebener Lehrlingshaltung.

Schweißer- und Brennergruppen gibt es jetzt in 45 bezirklichen Verwaltungsstellen gegen 35 im Vorjahr. Ueber diese neue, aussichtsvolle Arbeit, das Wirken des Verbandes und dieser Gruppen ist im Vorjahre ausführlicher berichtet worden.

Maschinenbauer- und Mechanikergruppen arbeiten öfters zusammen, zumeist jedoch getrennt, z. B. nach dem Kraftmaschinenbau für Dampf-, Wasser-, Gas- und elektrische Kraft, Motoren, Turbinen und Dynamos, dem Werkzeugmaschinen- und Betriebsanlagenbau, dem landwirtschaftlichen Maschinenbau, der Grobmechanik, Feinmechanik und Instrumentenherstellung. Den Tarifvertrag für Büromechaniker Rheinlands und Westfalens schließt der Verband allein ab.

Gruppen aus dem Fahrzeugmaschinenbau, Lokomotiven, Waggonen, Schiffe, Autos, Motorräder, Fahrräder und Flugzeuge, erstehen mit der Entwicklung der neuen Verkehrsmittel immer mehr.

Eine Konferenz für Metallarbeiter in der chemischen Industrie der Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG. nahm zu den besonderen Belangen der Metallarbeiter in diesen Betrieben Stellung.

Eine gute Entwicklung und Tätigkeit zeigen auch die Gruppen des vielgestaltigen Montage- und Installationswesens. Zu diesen früheren Berufen für Maschinen, Konstruktionen, Wasser-, Gas- und Dampfheizung sind noch hinzugekommen solche für das Elektrogewerbe, für Licht-, Klingel- und Kraftstromanlagen, für neuzeitliche Lichtreklame, Lichtbildwesen, elektrische Heizung, Radio usw., ferner für neuzeitliche Warmwasserheizungen und -leitungen, für neuere Wasch-, Bade- und Toiletteanlagen.

In den mehr handwerksmäßigen Fachgruppen für Schlosser, Schmiede, Klempner oder Spengler, Reparatur-

handwerker usw. zeigt sich wie bei den vorherigen Gruppen das Bestreben, diese Berufskollegen auch in weitere nahe- liegende, aber doch „berufsfremde“ Nebenarbeiten mit einzuführen, so in Schweißen und Brennen, in elektrische Reparaturen, Kupferarbeiten usw. Insbesondere wird von Monteuren und Reparaturhandwerkern verlangt, daß sie „Mädchen für alles“ sein sollen und auch alle diese Nebenarbeiten ausführen können.

Für die Eisen- und Stahlverarbeitung der Eisen- und Stahlwarenindustrie, der sogenannten Kleineisenindustrie, hat der Enquete-Ausschuß allein 27 000 Betriebe mit 450 000 Beschäftigten ermittelt, die etwa 3500 verschiedene Hauptprodukte mit je wieder zahlreichen Abmessungen und Qualitäten herstellen, die Solinger Stahlwarenindustrie allein 25 000 Sorten. Hier besteht auch mit das älteste und ausgebauteste sogenannte Branchenwesen der Metallarbeiterverbände, was schon allein zur Verhütung von starken Preisunterbindungen und für die Regelung der einzelnen Lohn- tarife notwendig ist.

Führung und Bewältigung dieser Facharbeit leisten in den Spitzen zunächst die freigestellten Verbandskräfte. Ihre frühere berufliche Ausbildung und Tätigkeit wird dabei möglichst berücksichtigt. Darüber hinaus werden die Aufgaben geteilt, Spezialisten bilden sich heran, die auch für andere Orte ausgewechselt werden. Die eigentliche, ausschlaggebende Leitung der Einzelgruppen liegt jedoch bei den noch in Arbeit stehenden Berufskollegen selbst. Die Besten im Fach werden hierzu berufen. Diese sind auch in der Regel die besten Meister, Lehrer und Führer für praktische Erfahrungsübermittlung, für fachliche Berufskunde usw. Sodann werden gewerbliche Lehrkräfte und solche aus der Praxis für diese Dienste gewonnen, so Ingenieure, Techniker, Chemiker, Handwerks- und Werkmeister, Zeitmesser, Kalkulatoren usw.

W. Mauer.

Unsere Jugendarbeit im Jahre 1930



Für die Jugendarbeit war die starke Arbeitslosigkeit insofern von einschneidender Wirkung, als von ihr zumeist die Jugend über 18 Jahre und dadurch gerade die Hauptstützen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit betroffen wurden. Trotzdem gelang es, Jugendzahlen im Verbandsverband nicht nur zu halten, sondern noch zu steigern. Während am Jahresanfang unsere Lehrlingsklassen einen Mitgliederbestand von 18 377 aufwiesen, betrug derselbe am Jahreschluß 19 740. Diese Entwicklung ist um so beachtlicher, als aus diesen Beitragsklassen insgesamt 3080 in andere höhere Beitragsklassen übergetreten sind.

Die Zahl der Jugendgruppen betrug am Jahresbeginn 257, am Jahreschluß 313. Es sind also im Jahre 1930 56 Jugendgruppen neu gebildet worden.

Es fanden im Jahre 1930 statt:

Art der Veranstaltung	Zahl	Besucher insgesamt	Zahl im Durchschnitt je Veranstaltung
Jugend- und Elternabende	243	25 804	106
Wimpelweihen und sonstige feierliche Veranstaltungen	97	15 353	558
Sitz- und Lichtbildvorführungen	261	14 660	57
Öffentliche Jugendversammlungen	67	5 865	87
Jugendbetriebsversammlungen	132	3 214	25
Mitgliederversammlungen der Jugendgruppen	2131	66 048	32
Allgemein gewerkschaftliche Kurse	503	8 943	18
Bastel- und Sachkurse	267	3 634	14
Wochenkurse	69	1 257	18
Wanderungen und Besichtigungen	652	12 882	19

4422

Außerdem fanden noch folgende Sonderveranstaltungen für die arbeitslose Jugend statt:

Art der Veranstaltung	Zahl	Besucherszahl von bis
Arbeitslosenversammlungen	1341	12 240
Bastel- und Sachkurse	53	6 32
Unterrichtskurse	172	6 60
Freizeiten	14	20 120
Wanderungen und Besichtigungen	321	12 35

Bei allen Veranstaltungen für die arbeitslose Jugend wurden sämtliche Kosten vom Verband getragen.

In diesen Veranstaltungen wurden gehalten: 1047 Vorträge gewerkschaftlicher Art, 983 Vorträge sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Art, 761 Vorträge über Wirtschaftsfragen und 997 Berufs-, Fach- und Experimentalvorträge.

Am Versammlungsleben waren die Kollegen des Jugendsekretariates stark beteiligt. Sie nahmen an insgesamt 344 Versammlungen und Veranstaltungen als Referenten teil.

Für besonders gute Werbeleistungen konnten wieder 15 Jugendgruppen vom Hauptvorstand mit einem Wimpel ausgezeichnet werden. Außerdem wurden für besonders gute Werbeergebnisse 102 Kollegen durch eine Buchprämie ausgezeichnet.

Wie in den vorhergehenden Jahren, so wurde auch im Jahre 1930 anlässlich der Schulentlassung eine besondere Jugendwerbung durchgeführt, welche allein in den Lehrlingsklassen einen Zugang von 1572 Jugendmitgliedern brachte. Für diesen Zweck erschien unsere Jugendschrift „Der Hammer“ als besondere Schulentlassungsnummer, die sehr viel Anklang fand. Außerdem kam eine neue Werbroschüre für die evangelische Jugend: „Christlich-nationaler Jungmann, was sagt Dir Adolf Stöcker?“ zur Ausgabe.

Die Mitarbeit am Jugendorgan „Der Hammer“ ist sehr lebhaft gewesen. Es gingen insgesamt 151 Versammlungsberichte und 29 sonstige Artikel ein. Das ist mehr, als bei dem zur Verfügung stehenden Raum untergebracht werden konnte.

Von dem Gebiete des Jugendschutzes ist zu berichten über eine besondere Eingabe an den Herrn Reichsarbeitsminister, in welcher wir die Beseitigung der Nachtarbeit für die jugendlichen Metallarbeiter in den Walz- und Hammerwerken forderten. Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 26. März 1930 trägt diesem Er-

suchen insofern Rechnung, als durch sie in den genannten Betrieben die Beschäftigung männlicher Arbeiter unter 16 Jahren nach 10 Uhr abends untersagt, die Beschäftigung männlicher Arbeiter unter 18 Jahren nach 10 Uhr abends von einer mindestens halbjährlich durchgeführten ärztlichen Untersuchung abhängig gemacht wird. M. Föcher.

Arbeiterinnen in der Metallindustrie

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen nimmt in der Metallindustrie immer mehr zu. Die neuzeitliche Produktionstechnik begünstigt die Frauenarbeit in starkem Maße. Die moderne Technik hat für tausende Arbeitsverrichtungen Wege gefunden, die es ermöglichen, ohne lange Anlernzeit und ohne besondere Gefahren, mindestens ohne schnell auftretende gesundheitliche Beeinträchtigung die körperlich schwächere Frau zu beschäftigen. Die Mannigfaltigkeit der Berufszweige und die Vielgestaltigkeit der Metallindustrie reizte dazu. Andererseits natürlich auch die billigere und vielfach willigere Arbeitskraft der Arbeiterin und nicht zuletzt das große Angebot von arbeitsbereiten Frauen und Mädchen.

Nach der amtlichen Statistik hat sich die Entwicklung der Frauenarbeit in der Metallindustrie wie folgt vollzogen. In der Metallindustrie waren beschäftigt:

Jahr	Arbeiter	Arbeiterinnen	zusammen
1882	539 190	18 430	557 620
1895	922 257	41 922	964 249
1907	1 616 051	78 060	1 694 111
1925	2 439 458	268 010	2 707 468

Bei den Ziffern der Vorkriegszeit handelte es sich um das alte Reichsgebiet, bei 1925 um das neue. Von 1882 bis 1925 ist zwar auch die Zahl der Arbeiter um das Viereinhalbfache gestiegen, die Zahl der Arbeiterinnen jedoch um das Dierzehneinhalbfache.

Bei dieser Sachlage ist es verständlich, wenn der Christliche Metallarbeiterverband der Arbeiterinnenfrage besonderes Augenmerk widmet. Er hat in seinem Verbandsorgan eine besondere Frauenbeilage, in welcher auch Arbeiterinnen selbst zu ihren Berufskolleginnen sprechen. Er gab besonderes Werbematerial für die Agitation unter den Arbeiterinnen heraus und hat in fast sämtlichen Ortsverwaltungen im Laufe des Jahres besondere Versammlungen, Kurse und Konferenzen für Arbeiterinnen veranstaltet.

Betriebsvertretungen in der Metallindustrie

Trotzdem sich die Wirtschaftskrise im Berichtsjahr schon stark bemerkbar machte in Betriebsstilllegungen und Einschränkungen, in Entlassungen und Kurzarbeit, brachten die Betriebsratswahlen dem Christlichen Metallarbeiterverband einen weiteren Fortschritt. Der Verband war im Jahre 1930 an 1522 (im Vorjahre 1409) Betrieben bzw. Wahlen beteiligt. In diesen Betrieben waren 648 905 (741 589) Arbeiter beziehungsweise Arbeiterinnen beschäftigt. In 267 (250) Betrieben reichte nur der Christliche Metallarbeiterverband eine Vorschlagsliste ein und stellt deshalb allein die 968 Betriebsvertreter. Bei 500 (504) Betrieben einigten sich die in Frage kommenden Verbände auf eine gemeinsame (sogenannte Kompromiß-) Liste, wobei der Christliche Metallarbeiterverband 836 (928) Betriebsvertreter erhielt. Wirkliche Stimmzettelnwahlen fanden bei 755 (655) Betrieben statt; dabei erhielt der Christliche Metallarbeiterverband 101 154 Stimmen und 1604 (1458) Betriebsvertreter. Insgesamt erhielt der Verband 3408 (3360) Betriebsvertreter. Andere christliche Verbände erhielten bei diesen Wahlen 213 (178), die sozialistischen Verbände 4783 (4767), die SD-Gewerkschaften 281 (264) Betriebsvertreter; auf sonstige Vorschlagslisten entfielen 483 (354) Betriebsvertreter. Unter den letzteren sind Kommunisten in Verbindung und mit Unterstützung von Unorganisierten am stärksten vertreten.

Von den 3408 Betriebsvertretern des Christlichen Metallarbeiterverbandes sind 599 (549) Vorsitzende, 490 (498) Schriftführer; 15 Betriebsvertreter sind von der Berufsarbeit freigestellt, 47 sind in Aufsichtsräte gewählt. 934 (1013) sind zum erstenmal gewählt, 1277 (1152) bis 3 Jahre im Amte, 795 (802) bis 6 Jahre und 402 (392) bis 10 Jahre. Von diesen Tatsachen ausgehend und mit Rücksicht auf die gewaltige Wirtschaftskrise mit ihren zahlreichen Betriebsstilllegungen und -einschränkungen unternahm der Christliche Metallarbeiterverband Ende 1930 eine Aktion, um zu erreichen, daß die Wahlperiode auf mindestens zwei Jahre ausgedehnt und die Wahlen im Frühjahr 1931 ausfallen sollten. Dieses gewiß erstrebenswerte Ziel wurde noch nicht erreicht.

Wie in den Vorjahren, so hat auch im Berichtsjahr der Christliche Metallarbeiterverband der Schulung und Weiter-

bildung seiner Betriebsvertreter besondere Beachtung geschenkt. Allen Betriebsvertretern wurde die wertvolle Schrift „Rationalisierung und Arbeiter“ sowie zusammengestellte Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts über Betriebsvertreterrecht bei Scheinstilllegungen, Geschäftsordnungsfragen und über Betriebsvertreterwahlen zugestellt. Der Vertrieb des vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften neu aufgelegten Handbuchs für Betriebsvertreter, ebenso der auch neu herausgekommenen Schrift „Wie wehre ich mich gegen Entlassung?“ wurde nachdrücklich und mit Erfolg gefördert. Ein Wochenkursus fand statt für Betriebsvertreter aus dem Kraft-, Werkzeugmaschinen- und Motorenbau, ferner fanden in fast allen Ortsverwaltungen des Verbandes Wochenendkurse und Konferenzen der Betriebsvertreter statt, an denen regelmäßig auch die als Arbeitsrichter tätigen Verbandsmitglieder und vielfach auch die Betriebsvertrauensleute teilnahmen. Für die Betriebsvertreter der hauptsächlichsten Konzerne der Metallindustrie fanden seitens der Bezirksleitungen des Verbandes gutbesetzte Konferenzen statt, die sich gut bewährt haben, da hier die Vertreter der verschiedenen Konzernbetriebe ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen austauschen und sich gegenseitig zu weiteren Arbeiten für den Verband und die Belegschaften anregten.

Arbeitsrichter und Vertreter in Organen der Sozialversicherung. Die Zahl der dem Christlichen Metallarbeiterverband angehörenden Arbeitsrichter beträgt 212, die der Landesarbeitsrichter 15. An den Schlichtungsausschüssen sind 412 Kollegen als Beisitzer tätig. Auch für diese Funktionäre des Verbandes fanden zahlreiche Kurse statt. Als Krankenkassenvorstands- und Ausschußmitglieder sind 2675 Kollegen und Kolleginnen tätig. An den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern fungieren 205, an den Arbeitsämtern etwa 220 Mitglieder. Als Schöffen und Geschworene sind 375 Mitglieder berufen.

Dennoch könnten auf allen diesen Gebieten noch größere Erfolge verbucht werden, wenn alle Kollegen in allen Betrieben sich mit der notwendigen Initiative und Konsequenz frühzeitig und planmäßig auf die Wahlen einstellten. Da ist noch einiges nachzuholen, was schnellstens geschehen sollte.

Unsere Rechtsschutztätigkeit im Jahre 1930



Wenn auch stets die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eines der Hauptaufgabengebiete der Gewerkschaften ist und bleiben wird, so erhält doch auch die Rechtsschutztätigkeit eine von Jahr zu Jahr steigende Bedeutung. Besonders im verflossenen Jahr nahm diese Aufgabe einen außergewöhnlichen Umfang an. Besonders auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages und der Erwerbslosenversicherung zeigt sich diese Steigerung. Bei ersterem stieg die Zahl der Auskünfte von 19 426 im Vorjahre auf 26 831 im Jahre 1930. Die Zahl der Schriftsätze stieg von 6399 auf 8549. Bei der Erwerbslosenversicherung ist ein noch größeres Anwachsen der Rechtsschutztätigkeit zu verzeichnen. Die Zahl der Auskünfte stieg von 12 161 auf 25 304, der Schriftsätze von 3382 auf 7196, der Termine von 1266 auf 3359.

Das stetige Anwachsen der Rechtsschutztätigkeit zeigen folgende Zahlen:

Jahr	Auskünfte	Schriftsätze	Termine	Erfolg
1927	49 493	20 391	6 086	533 096 RM
1928	53 251	21 731	6 401	754 046 "
1929	70 634	29 396	9 172	769 449 "
1930	103 954	41 995	12 372	1 191 177 "

Die Entwicklung auf den einzelnen Gebieten der Rechtsschutztätigkeit ist aus nachstehender Aufstellung zu ersehen:

Art	Auskünfte	Schriftsätze	Termine
1. Arbeitsvertrag	26 831	8 549	3 377
2. Betriebsrätewesen	6 737	1 700	628
3. Krankenversicherung	6 267	1 933	588
4. Unfallversicherung	4 993	2 923	1 098
5. Invalideversicherung	5 619	2 135	726
6. Knappschaftsversicherung	1 011	398	109
7. Angestelltenversicherung	589	210	30
8. Militärversorgung	830	387	89
9. Kriegs- und Befahrungsschäden	226	109	22
10. Erwerbslosenversicherung	25 304	7 196	3 359
11. Fürsorgepflichtverordnung	4 639	2 119	510
12. Steuerfachen	7 607	6 891	282
13. Mietsstreitigkeiten	3 250	2 000	453
14. Zivilprozeß	2 611	1 240	403
15. Sonstiges	7 440	4 205	689
	103 954	41 995	12 372

Es endeten mit vollem Erfolg 33 100, mit teilweisem Erfolg 25 055 Fälle. Erfolglos blieben 15 075 Fälle. Bedauerlich ist, daß immer wieder festgestellt werden muß, daß ein Teil der Rechtssuchenden über den endgültigen Ausgang ihrer Angelegenheit keine Nachricht gibt. Der Erfolg dieser Arbeit und Mühe sind 1 191 177,63 RM. Darin sind nicht einbezogen die Summen laufender Renten, soweit sie für spätere Jahre in Frage kommen. Eingerechnet sind nur die Beträge für das laufende Jahr.

Alte Kollegen erzählen aus ihrem Leben

II.

Kollege Wilh. Sander, der diese Aufzeichnungen schrieb, ist vor einiger Zeit gestorben. Wir möchten sie gerade deshalb noch veröffentlichen, um dem verdienten Kollegen auch im Jenseits der Kollegen über seine eigene Ortsverwaltung hinaus ein ehrendes Andenken zu sichern.



Wenn man aus seinem Leben erzählen soll, dann weiß man gewöhnlich gar nicht, wo man anfangen soll. Ich habe hin und her gedacht, und da fiel mir eine Zeit ein, die gewerkschaftlich außerordentlich schwierig, aber auch erfolgreich

war. Davon möchte ich zunächst einige Worte sagen. Ich arbeitete 1916 bei Gebrüder Bieber, Maschinenfabrik in Wanheimerort. Die Bude zählte 200 bis 210 Mann und war fast restlos organisiert, das heißt nicht bei uns, sondern bei den Roten und den Sirschen. Wir vom Christlichen Metallarbeiterverband hatten ganze drei Mann, Hein Kramer, Hermann Lenzing und ich. Mich hatten wir drei zum Obmann gemacht. Als wir mit der Agitation einsetzten, war der Teufel los. Sanfte Hinweise auf den in der Nähe fließenden Dicksbach waren an der Tagesordnung. Terror, Religionsver-

zenden Kräbenschwarm selbst hoch oben über den Antennen seiner Statuen, in die nun schon aus dem eben erwachenden Europa die ersten Vörsendepfeifen knattern: Elihu Grant, Vulkan dieser dampfenden Werkstatte. Seit zehn Jahren Herr der Weltwirtschaft, seit vierzehn Monaten Präsident dieses neugebildeten, geheimnisvollen Unitrusts — aus Chromniedelstahl gemacht, unverwundlich noch in der neunzehnten Stunde seines Arbeitstages.



Bogenlicht zittert durch den fensterlosen Raum, über den Mar-mortisch, der einmal im Prado gestanden und die Staatsakten des zweiten Philipp getragen hat. „Dreiviertel Milliarden Pferde,“ schreit Elihu Grant dem Chefkonstruktur Lawson zu, er ballt wütend die behaarte Tüte des ehemaligen Grubenarbeiters, „dreiviertel Milliarden nur, wo ich drei brauche! Verstehen Sie, Lawson, ich muß drei haben!“

Der andere zuckt gleichmütig die Achseln. Er kennt die Ausbrüche dieses Vulkanen. Vorderhand also siebenhundertundfünfzig Millionen... mehr, als alle Dampfkessel der Union erzeugen. Vorderhand... er wünschte das betont zu haben.

Elihu Grant spricht grimmig aus, hüllt sich in gewaltige Dampfswollen: „Sehen Sie her, was Sie haben, Lawson.“ Dann beugt er sich über den Plan auf dem Tische des Spanierkönigs, ergreift plötzlich, trampelnd vor ihm wie ein gezerrter Elefantentulle, die böserne Misspriesterin, die ihm sein zur Zeit in Kabinetsfabrik grabender Archäolog erst vor drei Tagen geschickt hat, schreudert sie auf den Estrich, daß die Scherben der Pharaonenmächtiger widerfahren: „Ich kann nichts sehen!“ schreit Elihu Grant

SIEDLUNG UNITRUSTTOWN

Von Reck-Malleczewen.

Siehe: vorderhand steht er noch in vollem Saft, dieses Keypork. Koch kramt um diese Stunde, um rush-hour, jagt es aus Kantoren und Banken und Fabriken einen nicht unbeträchtlichen Bruchteil der gesamten Erdbevölkerung in die Schächte des Subway hinab... galizische Strumpfwirkerinnen und irische Dockarbeiter und italienische Kauter, vermahlen alle zu einem grauen, gleichförmigen Krüschelbrei, hängen müde und abgekämpft von einem Keyporker Arbeitstag, nebeneinander in den Halteräumen der Wagen, atmen die heiße Luft des Subway, harrten mit überreizten Blicken auf das vorüberfliegende Gestein: in drei oder fünf Etagen schiebt diese Höllenwanderung täglich der oberen Stadt zu und am Morgen wieder hinunter nach down-town in ewigem Wechsel, wie Ebbe und Flut.

Und dann aus dem Dunkel dieses Herbstabends sich schälend, das was dieser jüdischen Stadt nie bezweckte Begriff einer Feierstunde erscheinen mag: die eleganten, würdigen Wagen der gentry, die mit langgezogenem Circumplexion und den juncosch schönen, Köhlen Frauen an Bord zur Oper ziehen... der Run auf die Abendblätter, der letzte, auf drei Worte komprimierte amerikanische Witz, den man sich, ohne einander zu kennen, im Passieren zuschreit... von einem Joeben überfahrenen, unglücklichen galizischen Juden noch der Blauplatz, den man flüchtig anschaunt und in fünf Sekunden unüberwindlich vergessen hat: an den marmornen Wänden der Broadway-Station beginnt unabweislich wie das Pianissimo, das erste Lichtbild für Strengham-Pocus zu kreischen.

Siehe aber, an der Ecke der Zwanzigsten Straße: Unitrusthaußling fürst sich in die Nachtarbeit mit weißglühenden Gasflüßchen, mit abgeklärter Büromannschaft, mit einem offenbar frisch abgeklärten, fröh-



chenstill geworden. Der Betrieb war unser. 1922 wurde ich zum Betriebsratsobmann gewählt.

Ich habe dieses Stückchen erzählt, um zu zeigen, daß man auch in sehr schweren Zeiten mit Erfolg werben kann. Heute hört man häufig: „Die Werbearbeit geht nicht, die Zeiten sind zu schwer.“ Kollegen! Die Jahre 1918/19 mit dem Hochgehen aller radikalen Strömungen waren wirklich nicht leicht. Damals machte alles in Sozialismus, vom Ingenieur angefangen bis zum Meister. Die Sozialdemokratie war Trumpf, weil sich das Bürgertum aus Angst vor den Roten die Hosentaschen voll machte. Heute riskiert das gleiche Bürgertum eine große Lippe. Damals waren wir christlichen Arbeiter die einzigen, die nicht vor den Roten ins Maulloch krochen, sondern den Roten in ihren eigenen Hochburgen aufs Fell rückten. Hätte das Bürgertum 1918/19/20 nur den zehnten Teil der Courage besessen, welche die christliche Arbeiterschaft besaß, dann brauchte heute nicht das Geschrei von wegen „Marxismus“ durch die deutschen Lande zu gehen. Daß in Deutschland nach dem Kriege der Sozialismus so stark wurde, ist Schuld des feigen deutschen Bürgertums.

Die Gedanken kommen einem unwillkürlich, wenn man an die damalige gewerkschaftliche Arbeit denkt. Für unser Leben haben wir nach der Lohnseite hin nicht auf Rosen gebettet gelegen. Als ich bei Bieber als Zuschläger eintrat, verdiente

spottungen, Schilane hagelten nur so auf uns herab. Daß einem gelegentlich kleinere Brocken ins Kreuz flogen, vervollständigte das Bild. Es hätte aber mit dem Senker zugehen müssen, wenn wir uns nicht durchgesehen hätten. Drei gegen zweihundert! Wir haben gründlich gearbeitet, und Mitte 1919 zählten wir 177 christlich organisierte Kollegen. Die roten Führer waren mäuse-

ich 44 bis 48 Pf. die Stunde. Als ich dann später eine Nietkolonne führte, verdiente ich im Akkord 54 bis 56 Pf. die Stunde. Was uns am meisten bedrückte, war die überlange Arbeitszeit und die Sonntagsarbeit. Von 1897 bis 1906 hatte ich bei der Firma Matthes & Weber den einen Sonntag 24stündige Arbeitszeit, und den andern Sonntag kam ich früh von der Schicht. In all den Jahren war ich kaum in der Lage, Sonntags die Kirche zu besuchen wegen der Wechsel-schicht. Da meine Familie darunter litt und um meine religiösen Pflichten besser erfüllen zu können, habe ich damals meine Arbeitsstelle gekündigt, trotzdem man bei Matthes & Weber ein gut Stück Geld verdiente und auch die Behandlung gut war.

Die Arbeiter, welche das alles mit durchgemacht haben, wissen die Tätigkeit unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes zu schätzen, der sich gerade für eine Verkürzung der Arbeitszeit in der schweren Industrie einsetzte. Und zwar einsetzte schon zu einer Zeit, als der rote Metallarbeiterverband, der älter und größer war, noch gar nicht daran dachte. Aber unser alter Franz Wieber — damals war er ja noch dreißig Jahre jünger — wußte, warum er sich so dafür einsetzte. Er hatte das alles am eigenen Leibe mit erfahren.

Das Jahr 1926 hat mich zum Invaliden gemacht. Die Nietarbeit, das Getöse des Preßlufthammers hatten sich böse auf mein Gehör ausgewirkt und mich so schwerhörig gemacht, daß ich fast taub wurde. Wenn ich aber auch nicht mehr in Arbeit bin, Vertrauensmann bin ich noch und will ich auch bleiben. Dazu ist mir unser Christlicher Metallarbeiterverband zu sehr ans Herz gewachsen.

Wilh. Sander †, Neudorf.

Buchangabe

Maschinen-Reparatur. Praktische Winke für Maschinenwärter, Monteure, Maschinenbaupraktikanten usw. Von Werkmeister S. Berold und Ingenieur E. Pfeiffer. Verlag Dieck & Co., Stuttgart, 1930. Gebunden 8,50 RM.

Steißflug und Steißflugzeuge Teil 1. Konstruktion und praktische Flugversuche mit 75 Abbildungen einschl. einer Tafel, 2. verbesserte Auflage. Preis 2,50 RM. Verlag C. J. E. Volkmann Nachf., Berlin-Charlottenburg 2.

Der Riemen- und Seilscheibenbetrieb und die dazu gehörigen Berechnungen. — Das Spleißen von Seilen. Preis 80 Rpf. Auge-Verlag, Leipzig W 35, Selterstraße 33.

Die Schmiermittel (Öle und Fette), ihre Verwendung und Behandlung. Preis 80 Rpf. Auge-Verlag, Leipzig W 35, Postfach.

und reißt sich die Augen. „Weshalb brennen Tranlampen im meinem Zimmer?“

Der andere sieht ihn fragend an: der Raum ist schon jetzt unerträglich hell. Diese Wutausbrüche über die angebliche Dunkelheit in seinem Arbeitszimmer zeigen nun seit Wochen schon Elihu Grants neuesten Spleen an... mag er also in einem elektrischen Lichtbade sitzen. Lawson dreht zwei Schalter... neue Bogenlampen zischen auf, ein normaler

Mensch müßte eine grüne Brille tragen unter dieser Zentralsonne. Dann beugen sich beide von neuem über die Papiere.

Ja, siehe, da wäre es also endlich fertig, das Projekt „Lawson III“, die dritte, die endgültige Fassung eines Planes, der diesem Menschen da auf den Hörsbänken von Harvard schon zum Lebensziel geworden ist: in die Erde sich hinunterzuwühlen mit den Kesseln seiner Dampfturbinen, dem

Erdzentrum die Wärme zu stehlen, an einer einzigen Stelle in einer Sand-Energien zu häufen, wie sie nie zuvor vereint waren in einer einzigen Sand! Der Traum also, den vor Jahren schon vor dem



Chief-Engineer Lawson

großen Kriege, der Britte Pearson träumte — nun kein Traum mehr: Wirklichkeit, System, Gegenwart!

Siehe die Bohrversuche, Temperaturmessungen, geologischen Daten... Ergebnisse dreier Jahre, die Lawson in Süditalien zugebracht hat, dort unten, wo man in der Peripherie des sizilischen Vulkan Systems dem tellurischen Wärmezentrum mit den geringsten Mitteln am nächsten kommen könnte. Hier endlich auf einem Konvolut von Plänen die technische Durchführung der Arbeit selbst: der Aufmarsch von Menschen- und

Maschinenkraft, die Wasserhaltung, die Kühlanlagen vor allem für die Arbeiten dort unten in der infernalischen Glut, die Wärmeisolation der Kesselschächte und Turbinenräume. Klarheit und Akkuratheit bis zum letzten Nietenkopf... alles bereit für den Wink der größten Kapitalmacht... Lawson expects that every man will do... („Lawson erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut...“)

Grant schiebt die Papiere beiseite: „Alles in Ordnung, Lawson, alles gut. Aber nur siebenhundert Millionen Pferde, wo ich drei Milliarden brauche... nicht wahr, mein Junge, du wirst sie mir schaffen?“

Er hat den anderen, zärtlich beinahe, ans Ohrläppchen gefaßt. Dann aber bricht der Krater von neuem los. Elihu Grant schlägt mit der Faust auf den Tisch: „Die Baugründe, Lawson... seit zwei Monaten verhandle ich mit diesen Idioten in Rom über lumpige fünfhunderttausend Acres! Man wird es ihnen mit Gewalt nehmen müssen... man wird...“

Er vollendet nicht, die rote Scheibe an der Wand leuchtet auf: das Zeichen, daß die Station oben eine ihn persönlich angehende Nachricht für ihn hat. Er wartet den Bock nicht ab, er reißt die kleine Eisentür neben seinem Schreibtisch auf und springt die enge, zur Station führende Treppe hinan.

Ein wenig milder brennen die Lampen in diesem höchsten Räume des Unirüstturmes, durch die Glascheiben kann man die ruhigen, großen Sterne des Siebengestirnes sehen: ja, auch über Keupork scheint wahr und wahrhaftig noch immer dieses altmodische, weiße Ding, das doch schon allerlei Kulturen zu Objekten der archäologischen Forschung hat werden sehen! Landwind heult in den Antennen, wirbt mit dem Tojen des Broadways zu einem starken, tiefen Orgelton, oben krächzen diese verfluchten Dohlen, die nun seit Wochen schon über dem Gebäude kreisen... weiß der Teufel, weswegen. Elihu Grant ballt grimmig die Faust zu ihnen hinauf, tappt sich, da er feltamerweise bei dieser für einen Normalmenschen schließlich ausreichenden Bezeichnung nichts sehen kann, zu dem Tisch des Telegraphisten: nichts von den italienischen Verhandlungen... auf dem Blatt steht nur die Nachricht, daß Cambridge, sich für die neugegründete Bibliothek bedankend, ihn zum Ehrendoktor ernannt habe.

„Stuß und Konfens!“ Er zerreißt den Streifen, er konzentriert seine Mut neuerdings auf diesen verfluchten Dohlen Schwarm dort oben, er verlenzt von dem Telegraphisten urplötzlich eine genaue Auskunft, seit

Verbandsgebiet

Gute Erfolge in Waldenburg.

Das Jahr 1930 war für unsere Sektion der Prüststein auf die Lebensfähigkeit. Wenn man in Betracht zieht, daß es unserer Sektion in dieser ungeheuren Wirtschaftskrise mit ihren Begleiterscheinungen von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit, unter denen ja unsere Kollegen ganz besonders zu leiden hatten, noch möglich war, nicht nur ihren Mitgliederstand zu halten, sondern darüber hinaus noch einen beträchtlichen Zuwachs zu verzeichnen, so können wir ermaßen, welche Arbeit notwendig war, um diesen Erfolg zu erreichen.

Im Jahre 1930 fanden 3 Vorstandssitzungen statt, in welchen über die zu leistende Arbeit beraten wurde. Mitgliederversammlungen wurden 6 abgehalten, unter denen als besonderes Ereignis die Versammlung, in welcher der Redakteur unseres Verbandes, Kollege Georg Wieber, anwesend war, zu nennen ist. Erfreulicherweise konnten wir in bezug auf den Versammlungsbesuch eine ständige Steigerung feststellen. Zu einem Jugendführerkursus nach Steinfeldersdorf konnte ein Kollege gesandt werden. Am Jugendtag in Waldenburg am 17. August 1930, welcher eine imposante Kundgebung für unsere Gewerkschaftsbewegung wurde, nahmen 120 Kollegen von uns teil.

Im September 1930 lief der Lohatarif ab. Die Unternehmer stellten Lohnabbauforderungen von 15%. Leider konnte ein Lohnabbau nicht zuletzt deswegen, weil eben viele Kollegen der Metallindustrie die Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung noch nicht erkannt haben, nicht ganz verhindert werden. Der neue Tarif brachte unseren Industriekollegen einen Lohnabzug von 6% und den Grubenmetallarbeitern einen solchen von 5%. Da aber die versprochene Preisentkung bei weitem nicht der durchgeführten Lohnsenkung entsprach, so bedeutet der Lohnabbau für uns auch eine Senkung des Reallohnes und somit eine Schwächung unserer Kaufkraft. Deswegen wollen wir uns in Zukunft noch fester als bisher an den Verband anschließen, damit die überspannten und völlig ungerechtfertigten Lohnabbauforderungen verhindert werden können.

Allen Kollegen, die im Jahre 1930 unserem Verband die Treue gehalten haben, vor allem aber jenen Kollegen, die in unermüdlicher aufopfernder Weise ihre Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst unserer Bewegung gestellt haben, sei auch an dieser Stelle recht herzlich gedankt mit der gleichzeitigen Bitte, auch weiterhin mitzuarbeiten an den Aufgaben unseres Verbandes.

Hoffmann.

Jubiläum in Kassel

Zu einer wahren Feierstunde hatten sich vor kurzem die christlichen Metallarbeiter sowie die Vertreter und Mitglieder der Grubenverbände und der konfessionellen Vereine zusammengefunden, galt es doch, das Jubiläum unseres Verbandes hier am Orte würdig zu begehen und

die Ehrung eines Jubilars vorzunehmen. Mit einem passenden Musikvortrag und dem Prolog: „Wir Werkleute“ begann die schlichte Feier, und nach der Begrüßung erhielt der Kollege Schmitt das Wort zu seiner Festrede, welche zuerst den Werdegang der Zahlstelle behandelte und nachher auf die Aufgaben der Zukunft überging. Besonders an die Jugend richtete er den dringenden Mahnruf, die Zeichen der Zeit zu erkennen und an den Alten sich ein Beispiel zu nehmen, denn diese hätten trotz aller Schwierigkeiten den Grundstein in Kassel gelegt. In Kassel ist Platz für uns, und um diesen Platz müsse weiter gekämpft werden. Darauf fand die Ehrung unseres Kollegen Geburzi statt, welcher immer einer der Besten innerhalb der Zahlstelle gewesen ist, und als Anerkennung wurde ihm die silberne Ehrennadel und das Diplom überreicht. Der Jubilar selbst dankte für die Ehrung und versprach, auch in Zukunft weiter zu kämpfen wie in der Vergangenheit, denn heute genau wie vor 25 Jahren sei es Pflicht eines jeden christlichen Metallarbeiters, seine Interessenvertretung innerhalb des christlichen Metallarbeiterverbandes zu suchen. Solange noch nicht alle in demselben vereinigt seien, so lange müsse geworben werden, nein gekämpft werden, um jedes einzelne Mitglied. Mit einem Hoch auf den Verband und seinen bewährten 1. Vorsitzenden schloß er seine Dankesworte. Umrahmt war die ganze Arbeit mit noch weiteren Musik- und Gesangsvorträgen, und zum Schluß fand ein Theaterstück bei allen Anwesenden guten Anklang. ch.

Aus dem Saarbergbau (Haupttarifausschuß)

In der am 9. 4. 1931 stattgefundenen Sitzung standen 11 Beschwerdefälle zur Verhandlung.

Drei Fälle wurden voll zugunsten der Kläger erledigt. In zwei Fällen wurde der Anspruch zu 60-80% erfüllt, während in weiteren zwei Fällen keine Einigung erzielt werden konnte. Ein Fall wurde zur weiteren Aufklärung zurückgestellt.

Eine am 22. Oktober 1930 vom Christlichen Metallarbeiter-Verband und am nächsten Tage (!) auch vom Deutschen Metallarbeiterverband am Tarifausschuß der Grube Reden eingereichte Klage betr. der Umgruppierung der Maschinwärter von Reden Fett und Flamm konnte nicht verhandelt werden, da mittlerweile der neue Lohnvertrag in Kraft getreten ist und für einen Teil der Umgruppierten die Zurückverlegung erfolgen muß in die 1. Lohnklasse, während den übrigen Kollegen die Ausgleichzulage von 2 Frs. mal Multiplikator gezahlt werden muß.

Da aber die Grube Reden hier Schwierigkeiten macht, hat der Christl. Metallarbeiterverband der Bergwerksdirektion eine besondere Eingabe mit ausführlicher Begründung, Namensnennung, Beschäftigungsart usw. der in Frage kommenden Maschinisten übermittelt und erwartet umgehende Regelung.

wann, in welcher Zahl, zu welcher Tageszeit sie da sind... es fehlt nachgetade noch, daß er von dem kleinen Iren die lateinischen Namen der Spezies samt allen übrigen zoologischen Daten wissen will. In jedem Falle notiert er in seinem infernalischem Hirn, daß man einen Sachmann für Dohlenvergiftung werde austreiben müssen... gleich darauf sind seine Gedanken wieder bei Lawsons Plänen.

Er verpufft in dem engen Schraubenschacht der Wendeltreppe. Pferdestärken... Löwe... wieder diese verfluchten Baugründe in Italien, die alles verzögern... was aber soll plötzlich dieses verfluchte Flimmern vor seinen Augen, dieser eckhafte, nachtschwarze Schwindel, der ihn nun seit Wochen schon immer wieder überfällt? Er schaut leise auf, tastet sich durch das Dunkel, das ihn für Sekunden umgibt, hört oben wieder diese verfluchten Dohlen schreien, hört während der kleine Exzentriker auf und hat den Anfall überwunden. Gleich darauf fährt er sich, ohne an das eben Geschehene noch zu denken, auf den unten wartenden Lawson: „Die Kraftsysteme, Mensch... ich will Ihre Entwürfe sehen! Glauben Sie, daß ich Konstruktionsabteilung zu jubelnden Gebete mit Ihren siebenhundert Millionen?“

Der andere nickt, ohne auf überflüssige Fragen zu antworten, einen neuen Plan auf. So groß ist dieser hier, daß man ihn auf dem Fußboden ausbreiten muß... Elihu Grant legt sich neben Lawson auf das Riesenpapier, wie einst der große Napoleon auf seine großen Kriegskarten.

Ja, da wäre also der Entwurf für die Fernleitung des Stromes... die Weltkämpfer, vor Jahrzehnten noch eine europäische Spielerei, haben nun längst amerikanisches Gepräge angenommen. Hier die Berechnungen für die meteorologischen Schichtquellen, die zu überwindenden technischen Schwierigkeiten, die Sendeanlagen dazu, Lawsons eigene Konstruktionen, unerschöpfbar, mit einem Minimum an Energieverbrauch arbeitend. Und die Relaisstationen endlich, über den ganzen Planeten verteilt in Japan, in Japan, in Südamerika die von den Kratern gesammelte Erdwärme, in Afrika das ganze Stromsystem umfassend... ein Gezücht roter und grüner Kraftlinien, die den Erdkern umspannen. Und plötzlich starrt Elihu Grant auf diese peinlich lesbaren Zahlenkolonnen, murmelt in leistem Reden, springt auf, rüttelt den anderen an der Schulter: „Dies ist ja mehr, Lawson! Einzigartig... zwei... vier... mehr, als ich frange... deswegen, Mensch, sagen Sie mir das jetzt erst!“

Der andere lacht sein fröhliches amerikanisches Lachen: Siebenhundert Millionen allein aus der europäischen Station... Elihu Grant habe vorher nicht geruht, die Ziffern der Relaisstationen abzuwarten. Gleich darauf sieht er erschrocken seinen Herrn an: Was hat Elihu Grant, weswegen zittern seine Hände, weswegen hält er sich wieder, wie schon so oft seit Wochen, höhnend die Hände vor die Augen?

Die Zahlenkolonnen verschwimmen vor Elihu Grants Blick: alle diese Titanenkräfte des Weltballs vereint in seiner Hand... zu Riesenhähen geballt... bestimmt in die Räder der menschlichen Werkstätten zu fahren sie zu beleben oder sie zu hemmen auf seinen Will! Dieses ist der Gipfel technischen Denkens, die letzte, äußerste Vervollkommnung dieser dilettantischen Weltenschöpfung, seit ein behaarter Urarmensch zur Nahrung der Windkraft ein Baßsegel auf seinem Einbaum hängte! „Zwei Milliarden“, sagt Elihu Grant und reißt die siedernden Augen weit auf, „so sind wir die Herren der Welt. Vier Milliarden aber, Mensch, wie Sie hier errechnen... wir werden in den Äther hinaus damit, in den Weltentraum, Lawson...“

Er bricht plötzlich ab mit einem wütenden Schrei, preßt die Hände vor die Stirn, reißt sich wieder verzwweifelt die Augen: „Ich kann nicht sehen, Lawson, man soll neue Lampen...“

Ein lautes Entsetzen, das über dieses gedunsene Gesicht läuft, reißt den Satz entzwei. Ein zweites Mal schreit Elihu Grant auf mit tierischem Schmerzschrei, krallt die Finger in Lawsons saubere Papiere, wälzt sich mit dem massigen Körper des ehemaligen Grubenarbeiters über den Boden. „Die Käufe“, murmeln die trockenen Lippen, „sie wollen nicht, diese Eroglodyten...“ Elihu Grant liegt da in tiefster Bewusstlosigkeit. Lawson verriegelt die Tür und nimmt des Hörrohr. Es ergibt sich, daß La Bossière, die Kadetgröße Kenyorts, in der Oper sitzt... der Doktor Schürwald an der Ecke der Pierandovergassen ist der nächste. Dann blickt er seine Pläne, schneidet ein Lederstück dem anderen unter das Haupt, stellt fest, daß Elihu Grant nur friedlich zu schlummern scheint... ja, jetzt einmal auch Elihu Grant ist ein hilfloses, kleines Wesen in einer Wiege gelegen und ist von einem Menschenweib in Windeln gebettet worden und hat nach einer Blume gehasht oder einem Sonnenstrahl!...

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft-Technik

Nummer 6

Duisburg, den 23. Mai 1931

Nummer 6

Neues aus der deutschen Automobilindustrie

III.

Vielleicht noch interessanter und ohne Zweifel abwechslungsreicher war die Schau der Lastkraftwagen in Halle 2. Hier ist das Verhältnis der deutschen und ausländischen ein umgekehrtes wie in der Halle der Personenkraftwagen. Von 26 ausstellenden Firmen sind nicht weniger als 17 deutsche und nur 9 aus dem Auslande. Und auch diese ausländischen Firmen stellen nur leichte und mittelschwere Last- und Lieferwagen aus. Das Gebiet der schweren Lastkraftwagen ist ganz deutschen Firmen vorbehalten, die hier auf dem Weltmarkt eine führende Stellung haben. Besonders hervorzuheben ist auf dem Gebiete des deutschen Kraftrahrbauens die weitere Entwicklung des Rohölmotors, die leichten und schweren Schnell-Lastkraftwagen, des Trolley- oder Fahrdracht-Omnibus und der Leicht- bzw. Stahlaufbauten für Omnibusse.

Eine fast noch größere Rolle wie beim Personenkraftwagen spielt die Frage der Wirtschaftlichkeit im Kraftrahrbetrieb. Der Lastautobetrieb ist der eigentliche Großverbraucher von Betriebsstoff und die Brennstofffrage spielt in der Gesamtberechnung eine bedeutende Rolle. Daher ist es wichtig, daß es durch die Verwendung von Schweröl-Motoren der deutschen Automobil-Industrie gelungen ist, die Brennstoffkosten um mehr als 70% herabzusetzen. Der Dieselmotor ist heute auch als Kraftrahrmotor in einer Form entwickelt, die ihn an Leistungsfähigkeit in keiner Weise hinter dem Benzinmotor zurückstehen läßt. Dementsprechend erscheint auch der dieseltreibene Kraftrahrwagen durchaus geeignet, in naher Zukunft das gesamte Gebiet der Kraftverkehrswirtschaft grundlegend zu ändern.

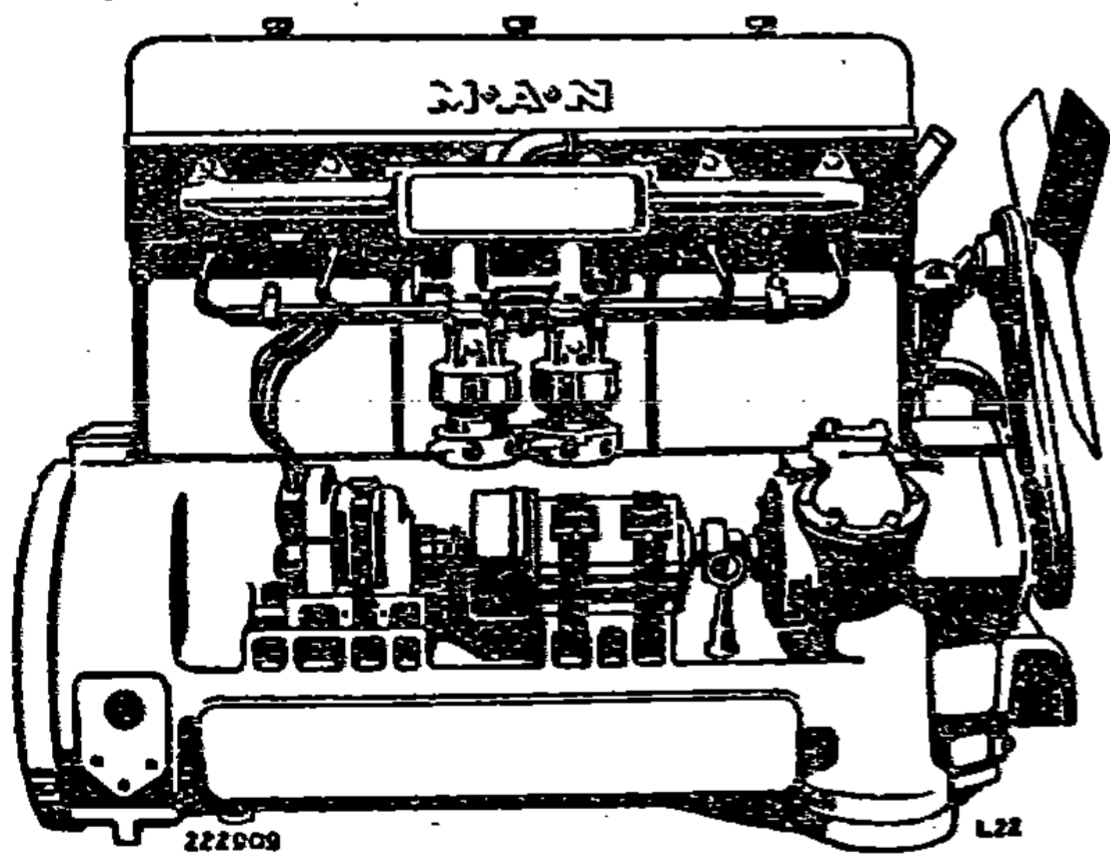


Abb. 1: MAN-150-PS-Sechszylinder-Vergasermotor.

Die Frage, inwieweit der Vergasermotor durch den Dieselmotor im Fahrzeugbetrieb ersetzt werden kann, ist nicht so einfach zu beantworten. Beide Motorarten haben ihre Vor- und Nachteile. Der Benzinmotor arbeitet geräuschloser, geruchlos und erschütterungsfrei, ist aber wesentlich teurer an Brennstoffkosten. Wenn der Dieselmotor den Vergasermotor ersetzen soll, so muß er so konstruiert werden, daß er dessen Vorzüge sich zu eigen macht. Vier Firmen sind es, welche die Konstruktion eines brauchbaren Dieselmotors für Lastkraftwagen in den letzten Jahren gepflegt und nun gute Typen herausgebracht haben, nämlich die Maschinenfabrik Augsburg-Kürnberg (MAN), die Büssing-AG in Braunschweig und die Mercedes-Benz-Werke in Stuttgart-Untertürkheim-Mannheim.

Die MAN hat einen 100-PS-Fahrzeug-Diesel herausgebracht, der auch bei ausgedehnten Dauerbeanspruchungen einen sehr niedrigen Brennstoffverbrauch und hohes Anzugsvermögen bewiesen hat. Die Erfolge der MAN auf dem Gebiete des Fahrzeug-Dieselaufbaues finden ihre natürliche Erklärung in der Tatsache, daß die

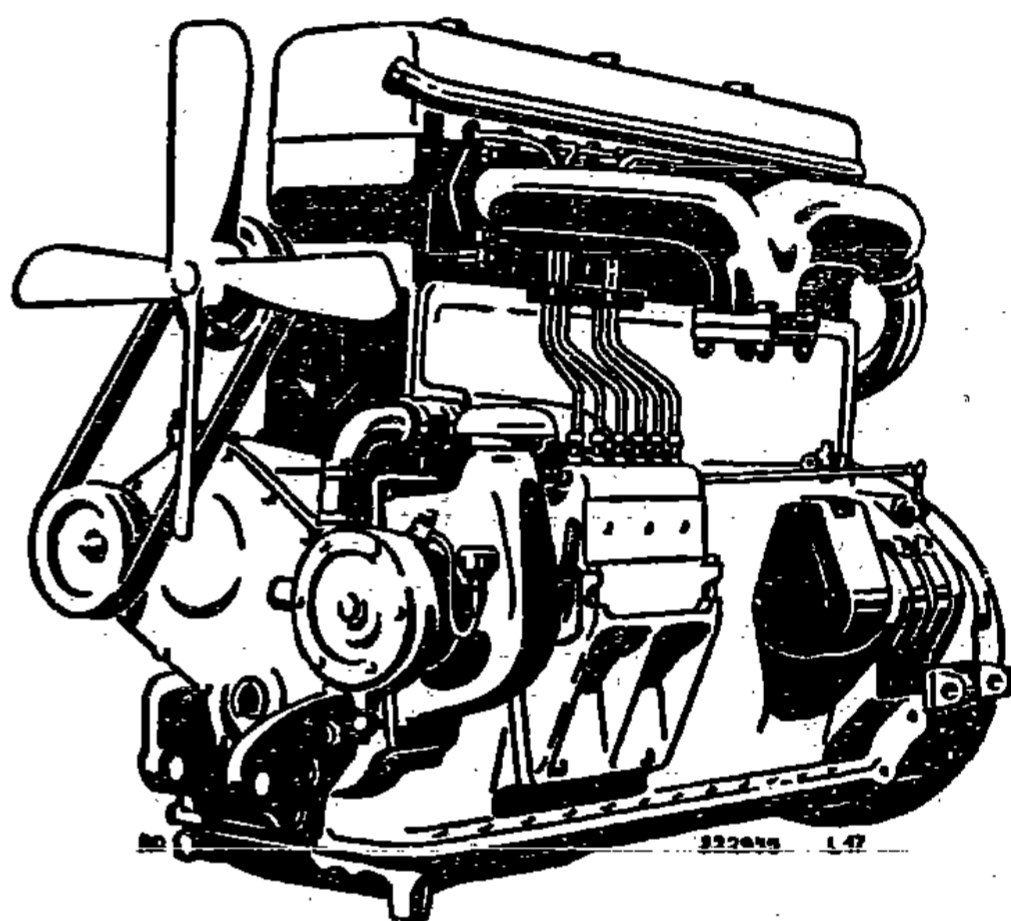


Abb. 2: MAN-100-PS-Sechszylinder-Dieselmotor.

Firma über reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt. Denn der erste Dieselmotor entstand vor 34 Jahren in den Werkstätten der MAN zu Augsburg. Der MAN-Dieselmotor ist ein Sechszylinder mit 12,2 Liter Hubvolumen und einer Leistung von 100 PS bei 1400 Umdrehungen in der Minute. In seiner äußeren Form unterscheidet er sich nur wenig von einem gleichstarken Vergasermotor. Die Bauart ist sehr übersichtlich, auf der Auspuffseite sind Einspritzpumpe und Anlasser untergebracht, Lichtmaschine und Luftreiniger befinden sich auf der Ansaugseite. Alle Teile sind leicht zugänglich.

Die Büssing-AG-Dieselmotoren arbeiten mit einer Vorkammer. In dieser wird der Brennstoff in hochkomprimierte Luft hineingespritzt. Er entzündet sich dort und dringt mit ungeheurer Gewalt aus dieser heraus in den weiteren Kompressionsraum des Zylinders. Die Vorkammer unterteilt also gewissermaßen die Verbrennung in zwei Vorgänge. Büssing-AG haben die Konstruktion des Körting-Vorkammer-Systems gewählt. Seine Eigenart besteht darin, daß die Vorkammer durch einen verhältnismäßig langen engen Kanal mit dem Verbrennungsraum in Verbindung steht. Dadurch entsteht ein außerordentlich scharfer Luftstrom, der das eingespritzte Öl zerreißt und bei den verschiedenen Ladungen einen schnellen Wärmeübergang schafft. Durch eine gute Durchmischung ist eine rauchfreie Verbrennung gesichert und das Verkoken der Kammern und des Zylinders, sowie das Verschmutzen der Brennstoffdüsen vermieden. Auf der Ausstellung sahen wir einen solchen Motor in einen 5-Tonnen-Schnelllastwagen eingebaut, dessen Leistung 110 PS bei 1200 Touren bei sechs Zylindern beträgt. Er ist zur Zeit der stärkste Dieselmotor für Kraftfahrzeuge.

Die Mercedes-Benzwerke zeigen nach dem Benz-Vorkammer-Prinzip arbeitende Sechszylinder-Dieselmotoren von 85 und 100 PS.

Der Junkers-Doppelkolben-Dieselmotor, der in der letzten Zeit als Kraftmaschine auch für Leistungen bis zu 1400 PS erfolgreiche Anwendung gefunden hat, hat eine grundsätzlich andere Bauart

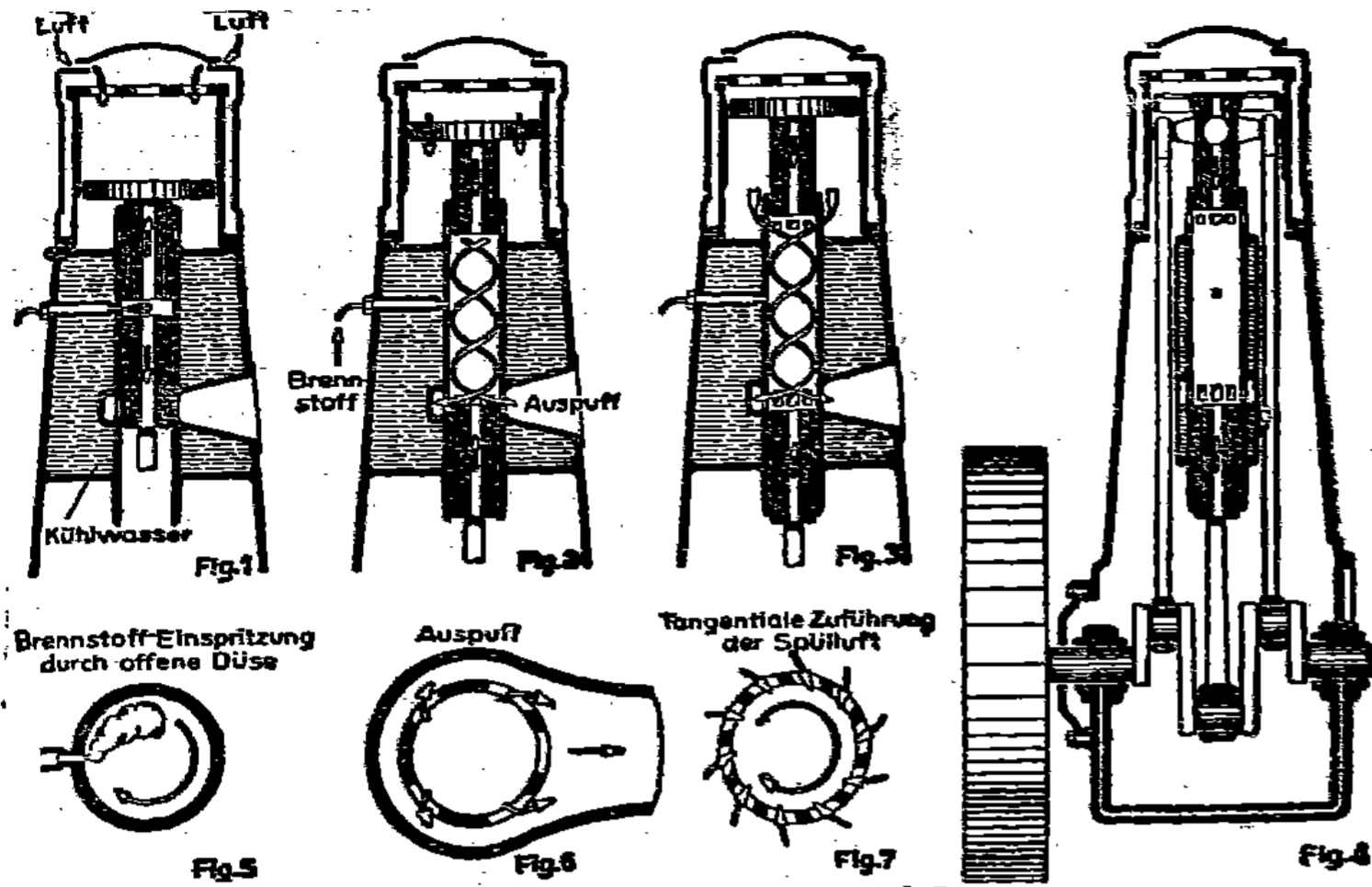


Abb. 3: Schema des Junkers-Doppelkolben-Dieselmotor.

wie die anderen Dieselmotoren. (Siehe Abb. 3, Fig. 1 bis 7.) Das Besondere an dem nach dem Zweitakt-Verfahren arbeitenden Dieselmotor ist der Doppel- oder Gegenkolben. In einem beiderseitig offenen Zylinder bewegen sich zwei Arbeitskolben gegeneinander. Sie schließen zwischen sich den Verbrennungsraum ein und dienen gleichzeitig als Steuerorgane. Je nach ihrer Stellung öffnen oder schließen sie die in der Zylinderwandung ausgesparten Spül- und Auspuffschlitze. In der inneren Totlage (Fig. 1) wird durch die Brennstoffpumpe der Brennstoff mittels einer offenen Düse in die verdichtete und hocherhitzte Luft fein zerstäubt, wobei er sich sofort entzündet. Durch den Druck der Verbrennungsgase werden die Kolben auseinandergetrieben und die Pleuellwelle in Umdrehung versetzt. Kurz vor Beendigung dieses Arbeitshubes (Fig. 2) öffnet der untere Kolben die Auspuffschlitze, und die Abgase entweichen. Sodann öffnet der obere Kolben die Spülschlitze. Ueber

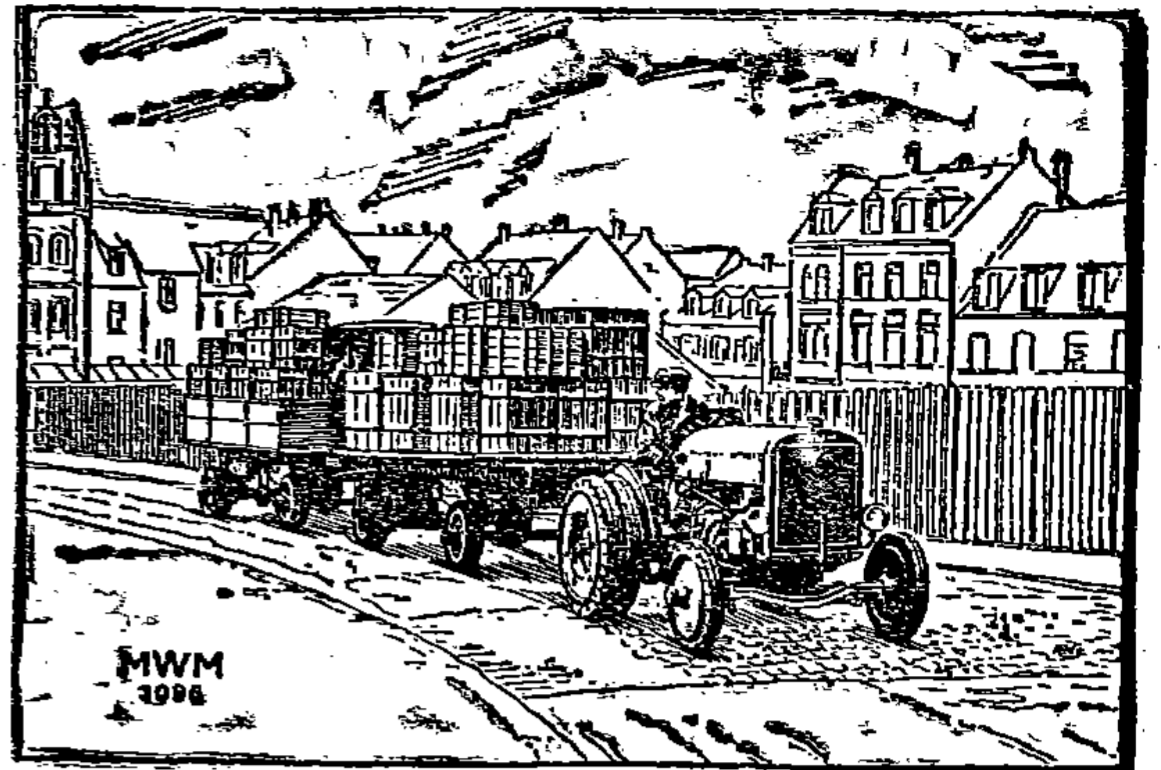


Abb. 4: Dieselschlepper der Mannheimer Motoren-Werke.

dem oberen Kolben befindet sich die Spülpumpe. Die aus ihr kommende Spülluft strömt in den Zylinder (Fig. 3), treibt den Rest der Abgase heraus, so daß sich für den nächsten Verbrennungsvorgang wieder reine Luft im Zylinder befindet. Die Spülung wird durch die tangentiale Luftzuführung in den Spülschlitzen wesentlich verbessert. Nach Erreichung der äußeren Totlage, wobei Spül- und Auspuffschlitze geöffnet sind (Fig. 4) schließen die Kolben Festschlus, die beim Zusammengehen der Kolben wieder verdichtet und damit auf die zur Zündung notwendige Temperatur gebracht wird. Nach Einspritzung des Brennstoffes wiederholt sich das Arbeitspiel. Die Spülung der Abgase vollzieht sich so beim Junkers-Doppelkolben-Motor mit dem geringsten Arbeitsaufwand, ist sehr wirkungsvoll und gewährleistet beste Brennstoffausnutzung. Der in die heiße, verdichtete Luft eingespritzte Brennstoff entzündet sich von selbst und braucht keine elektrische Zündung und dergleichen. — Schlepper und Dieselmotor werden u. a. von der Motorenfabrik Deutz und den Motoren-Werken Mannheim gebaut. (Schluß folgt.) M. D.

Wärmetechnische Grundlagen für den Zentralheizungsbau

II.

Woll eine Wasserkraft Arbeit leisten, so muß eine Wassermenge und ein Gefälle vorhanden sein. Nur bei der Anwesenheit beider ist eine technische Ausnutzung, d. h. eine Umkehrung in mechanische Arbeit möglich. In genau gleicher Weise erfordert ein wärmetechnischer Vorgang das Vorhandensein einer Wärmemenge und eines Wärmegefälles, welches man hier auch als Temperaturgefälle bezeichnet. Ein Wärmeübergang findet nur von einem Körper höherer Temperatur auf einen Körper niedrigerer Temperatur statt, genau wie das Wasser nur von einem Ort höherer Lage zu einem Ort, der tiefer gelegen ist, fließen kann. Soll also z. B. ein Topf mit Wasser erwärmt werden, d. h. soll dem Topf Wärme zugeführt werden, so muß eine Flamme vorhanden sein, die eine höhere Temperatur hat, als der Topf.

Die Temperatur wird immer in Grad Celsius gemessen. Die Wärmemenge ist die einem Körper von einer beliebigen Temperatur inwohnende Wärmeenergie. Das Maß der Wärmemenge ist die Wärmeinheit, abgekürzt geschrieben WE. Eine WE ist diejenige Wärmemenge, die einem Kilogramm Wasser zugeführt werden muß, um das Wasser um 1 Grad Celsius in der Temperatur zu erhöhen. Der Wärmeinhalt des Wassers nimmt also mit jedem Grad um 1 WE zu, so daß z. B. 1 kg Wasser von 80° C einen Wärmeinhalt von 80 WE besitzt.

Die zur Dampferzeugung notwendige Wärme wird aus den Brennstoffen gewonnen. Für Dampfessel kommen heute mit wenigen Ausnahmen nur die festen Brennstoffe in Betracht, unter diesen wiederum an erster Stelle die Kohlen. Torf und Holz sind nur dort als Brennstoffe verwendbar, wo sie wirtschaftliche Vorteile gegenüber der Kohle bieten, also in kohlearmen, aber torf- oder holzreichen Gegenden, ferner dort, wo Holzabfälle (Sägewerke) verfeuert werden können.

Die in den Brennstoffen enthaltene Wärmeenergie wird durch die Verbrennung frei. Verbrennung nennt man die chemische Verbindung eines beliebigen Stoffes mit Sauerstoff, wenn dieser Vorgang sich unter erheblicher Temperatursteigerung vollzieht. Auch das Rosten des Eisens, eine Verbindung von Eisen und Sauerstoff, ist eine Verbrennungserscheinung; da ihr aber die starke Temperatursteigerung fehlt, nennt man diesen Vorgang nur Oxidation.

Verbrennung im engeren Sinne nennt man nur die Verbindung von Kohlenstoff mit Sauerstoff, die sich stets unter den allgemein bekannten äußeren Kennzeichen der Verbrennung vollzieht.

Zur Verbrennung im engeren Sinne, wie sie im Dampfessel vor sich geht, sind zwei Elemente erforderlich, Kohlenstoff und Sauerstoff. Kohlenstoff bezeichnet man in der Chemie mit C, Sauerstoff mit O (lateinisch: Oxygenium).

Die Verbindung des Kohlenstoffes mit Sauerstoff kann auf zwei Arten erfolgen. Es können sich verbinden:

1. 1 Teil Kohlenstoff (C) mit 1 Teil Sauerstoff (O), wobei Kohlenoxyd (CO) entsteht;
2. 1 Teil Kohlenstoff mit 2 Teilen Sauerstoff, wobei Kohlendioxyd oder Kohlenäure (CO₂) entsteht.

Die erste Art der Verbindung nennt man unvollständige Verbrennung, da der Kohlenstoff noch nicht die größtmögliche Menge Sauerstoff zu sich genommen hat. Die zweite Art der Verbrennung nennt man dagegen vollständige Verbrennung. Die sich aus der unvollständigen Verbrennung ergebende Verbindung CO hat stets das Bestreben, sich nochmals mit einem Teil Sauerstoff zu verbinden, d. h. vollständig zu CO₂ zu verbrennen. Anzustreben ist stets die vollständige Verbrennung, d. h. es darf in den Abgasen der Feuerung kein CO enthalten sein.

Bei der Verbrennung wird Wärme frei. Aus einem Kilogramm reinen Kohlenstoffes entstehen bei unvollständiger Verbrennung 2440 WE, bei vollständiger Verbrennung 8140 WE. Allein aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich die unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit der vollständigen Verbrennung, da bei unvollständiger Verbrennung mit den Abgasen eines jeden Kilogramms Kohlenstoffes 5700 WE verlorengehen würden, also mehr als die doppelte Menge der gewonnenen Wärmeenergie.

Kohlenstoff ist der Hauptbestandteil der Kohlen und der Brennstoffe überhaupt. Er beträgt bei bester Steinkohle etwa 84%, in Braunkohlen etwa 30 bis 50%, je nach Herkunft der Kohle. Reiner Kohlenstoff kommt in der Natur nicht vor.

Die mögliche Wärmeausbeutung eines Brennstoffes bei vollständiger Verbrennung bezeichnet man als seinen Heizwert. Dieser beträgt bei

reinem Kohlenstoff	8140 WE
westfälischer Steinkohle	ca. 7300 WE
oberschlesischer Steinkohle	6800 WE
böhmischer Steinkohle	4600 WE
Braunkohlenbriketts	4500 WE
mitteldeutscher Braunkohle	2300 WE
Torf	1800 WE
Holz (trocken)	3000 WE

Diese Zahlen sind Mittelwerte, die sich nach der Beschaffenheit der Kohle um etwa $\pm 10\%$ ändern können. So kann z. B. beste Steinkohle einen Heizwert bis 7800 WE, die schlechteste Braunkohle weniger als 2000 WE haben. Die Verringerung des Heizwertes liegt in dem Wassergehalt der Kohle begründet, der bei schlechten Braunkohlen 50% betragen kann.

Für die Ausbildung der Feuerung ist die Kenntnis der äußeren Beschaffenheit der Kohle erforderlich. In der Regel nimmt die Festigkeit der Kohle mit ihrem Heizwert zu. Steinkohlen sind daher fast immer stückig (daher der Name Steinkohle); Braunkohlen sind erdig und zerfallen leicht, besonders bei längerer Lagerung im Freien, wenn ein Teil des Wassergehaltes in der Luft verdunstet.

Der für die Verbrennung notwendige Sauerstoff wird der Kohle mit der Luft zugeführt. Diese enthält, von Verunreinigung abgesehen, 21% Sauerstoff und 79% Stickstoff. Außer dem Sauer-

stoff wird demnach stets Stickstoff zugeführt, der aber für die Verbrennung überflüssig ist. Er ist ein notwendiges Uebel, das mit in Kauf genommen werden muß, da die Herstellung reinen Sauerstoffes zum Zwecke der Verbrennung zu teuer werden würde. Der Stickstoff geht bei der Verbrennung der Kohle keine Verbindung ein, sondern wird mit den Rauchgasen wieder abgeführt. Zur vollständigen Verbrennung ist eine bestimmte Luftmenge erforderlich, die gerade die Menge Sauerstoff enthält, die sich mit dem Kohlenstoff zu CO_2 verbinden kann. In der Praxis arbeitet man aber stets mit einem Luftüberschuß, der notwendig ist, um den erforderlichen Zug zu erzeugen. Dieser Ueberschuß beträgt in der Regel 25 bis 30%. In den Abgasen ist daher neben Kohlen- säure und Stickstoff stets noch ein Teil reinen Sauerstoffes enthalten. Eine Kontrolle über die Art der Verbrennung gibt der Kohlen säuregehalt der Abgase, der bei günstiger Verbrennung 21% betragen kann, wegen des Luftüberschusses aber immer geringer ist. Bei der Verbrennung von Braunkohlen, die stark wasserhaltig sind, entsteht außerdem noch Wasserdampf, der den Kohlen säure- anteil weiter herabdrückt. Man rechnet daher, daß in den Abgasen bei Steinkohlenfeuerung etwa 18%, bei Braunkohlen etwa 14% Kohlen säure (CO_2) enthalten sein soll.

Der Kontrolle der Verbrennung dienen die Rauchgasprüfer, mit denen der CO_2 -Gehalt der Abgase gemessen und zur Anzeige gebracht wird. (Schluß folgt.) Kremer, Köln (Heizungsbranche).

Zwei neue Schutzvorrichtungen für Elektroschweißer und Bleilöter



Die Unfall- und Gesundheitsgefahren sind in allen Betriebszweigen für jeden Arbeiter groß, und es ist eine bekannte Tatsache, daß die bestehenden Schutzrichtungen bei weitem nicht ausreichen. Unser Verband hat von jeher darauf hingewiesen: Selbst Unfälle verhüten, seid selbst darauf bedacht, euch vor Gefahren an Leben und Gesundheit zu schützen. Mit dem Fortschreiten der Technik mehrten sich leider auch die Unfallgefahren, und da ist es eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß die bestehenden Schutzrichtungen weiter ausgebaut und mit dem Fortschritt der Technik auf einer Höhe bleiben.

Was kann ich als Arbeiter anderes tun, als mich an die bestehenden Vorschriften halten? So und ähnlich wird vielfach die Frage aufstauen. Gewiß, für manchen mag dieses gelten, aber mancher ist auch imstande, hier mitzuhelfen zum Wohle der Allgemeinheit.

Im Nachfolgenden sollen zwei neue Erfindungen, welche im Interesse der Gesunderhaltung der Elektroschweißer und Bleilöter von ausschlaggebender Bedeutung sind, beschrieben werden. Dieselben sind dem Verbandskollegen Upley patentiert worden.

Elektro-Schweißzange mit Luftstrahlung.

Die beim Elektroschweißen sich bildenden giftigen Dämpfe werden von den Schweißern eingeatmet und schädigen die Gesundheit derselben. Dieses zu verhindern, ist die Grundidee der Erfindung. Abb. 1 stellt den Arbeitsvorgang mit einer der bisher gebräuchlichen Schweißzangen dar und zeigt deutlich die zum Munde des Schweißers gelangenden Dämpfe und Gase, während bei Abb. 2 die neue Schweißzange Anwendung findet und durch die Luftstrahlung diese Dämpfe von seinem Kopf ferngehalten werden. Die Konstruktion der Schweißzange ist einfach. Durch einen besonderen dünnwandigen Schlauch, welcher am hinteren Zangenende ange-

Für unsere Jungen:

Barbarossas Kreuzzug

Konrad von Bolanden.

XII.

Der Herzog lächelte.

„Ich müßte für deine zarte, brüderliche Zurechtweisung danken“, versetzte er, „wenn ich sie verdient hätte. Aber nicht Vorwid stellte die Frage, sondern warme Teilnahme für den häufigen Träumer Rudolf. Was lichten Sonnenschein über das Angesicht des Träumers verbreitet, weiß ich.“ fuhr er schalkhaft fort. „Der Sonnenschein erglöhnt jedesmal, sobald vor den Augen des Träumers das minnigliche Burgfräulein von Ramberg er scheint.“

„Friedrich, scherze nicht, — die Sache ist zu ernst!“ unterbrach ihn Scharfeneck. „Unser heiliges Gelübde verpflichtet zur Gottesminne und deren Dienst, — für Frauenminne gibt es bei der Pilgerfahrt keinen Raum. Nicht einmal im Scherz sollst du mich untüchtlicher Denkweise jehen.“

Die Worte waren im Tone tiefen Ernstes, sogar der Rüge gesprochen, und der Herzog billigte sie, weil auch ihn der Geist des damaligen Rittertums erfüllte, dessen Zartheit der Empfindung stark ausgeprägt war.

Eppo von Grävenstein forderte aufmerksam der Unterhaltung. Bei Ludwigs Erwiderung nickte er beifällig mit dem Kopfe.

„Demnach Scherz beiseite!“ sprach der Hohenstaufe. „Gestatte meiner Teilnahme die Frage, weshalb du in letzter Zeit oftmals gar so traurig und trübselig in dich versenkt bist?“

„Weil mich Vorwürfe und Seelenqualen ob meiner Bluttat verfolgen,“ antwortete Scharfeneck. „Sobald ich rasten oder ruhen will, steigt vor meinem geistigen Auge der blutüberströmte Müller empor. Ich sehe ihn vor mir am Boden liegen, von meinem Speer durchbohrt. — Ich höre ihn jammervoll rufen: „Ach Gott, — mein Weib, meine Kinder!“ Ich sehe das Weib herbeistürzen, vernehme ihr Wehgeschrei und das Weinen der Kinder, denen ich den Vater gemordet, — und dies alles peñigt mir die Seele, umdüstert mein Gemüt.“

Eppo nickte mit dem Kopfe, schlug an die Brust und murmelte: „Mea culpa, — mea maxima culpa!“

„In solchen Augenblicken,“ fuhr Rudolf fort, „mögen sich meine Empfindungen als schwarze Wolken über meine Züge lagern. Erpäßt du in diesem trüben Gewölk lichte Punkte und Sonnenschein, so entspringen diese meinem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und dem Bewußtsein, daß ich zur Sühne meiner schweren Schuld nach dem Heiligen Grabe fahre, gerne bereit, die größten Mühseligkeiten zu ertragen.“

Der Fürst bewegte mißbilligend den Kopf.

„Du übertreibst, — handelst ungerade wider dich selbst,“ sprach er. „Du hältst dich für einen Verbrecher, und bist es nicht. Du wolltest ja keinen beabsichtigten Mord begehen, du wolltest vielmehr deinen Knecht retten und mußtest demzufolge den Angreifer töten. So war, streng genommen, deine Bluttat kein Verbrechen, sondern erlaubte Notwehr.“

„Du übersiehst, Friedrich, daß der Vorgang durch mich herbeigeführt wurde. Darum bin ich auch für alle Folgen verantwortlich.“

„Auch das ist übertrieben, — Einflüsterung deines empfindsamen Gemütes,“ behauptete der Hohenstaufe. „Für Folgen, die ich nicht wollte, nicht beabsichtigte, kann ich doch unmöglich verantwortlich sein. Wäre ich dein Beichtvater, ich würde dir alles Gräßeln in dieser Sache strengstens verbieten. Du hast deine überleitete Tat bereut, gebeichtet, im Gerichte des heiligen Bußsakramentes die Losprechung empfangen und schwere Sühne freiwillig übernommen. Bist du dennoch von Unruhe und Schreckbildern geplagt, so fürch: ich fast, dein Glaube an Gottes Barmherzigkeit für den Reulgen u Bußfertigen möchte nicht unerschütterlich und tadellos sein.“

Wieder nickte Eppo beifällig, und ein trübes Lächeln erhellte sein rauhes Gesicht.

„Friedrich, deine Worte des Trostes und des Tadels sind Balsam für meine wundete Seele! Ich danke dir herzlich!“

Grävenstein erhob sich und trat vor die Sitzenden.

„Gnädiger Herzog, wenn Ihr erlaubt, möchte ich ein Begehren an Euch stellen!“ fing er an. „Für mich selber begehre ich nichts. Mein Anfinnen geht vielmehr dahin, ein mögliches, oder besser gesagt, ein wahrscheinliches Unglück zu verhüten.“



Abb. 1.

bracht ist, tritt die Luft in den hohlen Griff der Schweißzange ein und in ihrem vorderen Teile durch kleine Löcher aus. Durch besondere Anordnung dieser Löcher wird die austretende Luft strahlenförmig auseinandergetrieben, so daß ein fächer- oder schleierartiger Schuttschirm von Luft entsteht. Die aufsteigenden Schweißdämpfe können also nur bis zur Höhe dieses Schuttschirmes gelangen und werden dort von der Luftströmung erfasst und fortgeblasen, während das Gesicht des Arbeiters hinter dieser Schutzwand in gesunder Luft atmen kann (vergleiche Abb. 1 und 2). Die Schweißstelle dagegen bleibt vom Luftstrom unberührt. Der Verbrauch an Luft ist sehr gering und beträgt 150 l/min 4 atm. Die dauernde Luftströmung hat aber auch noch den Vorteil, daß die Zange selbst unter stärkster Beanspruchung vollständig kalt bleibt, daß also eine Verbrennung der Hände nicht mehr stattfinden kann und außerdem ein Ausglühen der in dem Griff eingebauten Spannfedern zur Unmöglichkeit wird. Selbst die Klemmböden, welche doch unmittelbar der Hitze des Lichtbogens ausgesetzt sind, werden von der Luftströmung kaltgehalten, und da sie zudem noch aus Kupfer bestehen, welches bekanntlich dem Lichtbogen gegenüber sehr widerstandsfähig ist, ist ein Festschmoren des Schweißstabes ausgeschlossen. Die bisherigen Schweißzangen stehen in ihrer ganzen Länge dauernd unter Spannung. Um ein Zerstoßen bzw. ein unbeabsichtigtes Aufblitzen des Lichtbogens (Augenschädigung) zu vermeiden, muß die Zange bei Verrichtung anderer Arbeiten in der Hand gehalten werden, da sie auf dem vom Strom

durchflossenen Werkstück, manchmal dem einzigen Ort, nicht niedergelegt werden kann. Auch hierin schafft die neue Schweißzange Abhilfe. Dieselbe ist in Griff und Zangenböden vollständig isoliert, so daß selbst schwierige Arbeiten in Hohlräumen (Kesseln oder Ecken und Winkeln) ohne Hilfeleistung anderer Personen ausgeführt werden können. Trotz dieser vielen Neuerungen ist die Schweißzange leicht und handlich. Es erfolgt das Auswerfen und Fassen des Schweißstabes mit einer Hand durch Betätigung eines Druckknopfes.

Die Westdeutsche Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt schreibt in ihrem Gutachten u. a.: „Die Prüfung wurde mit 4 atm. Druckluft vorgenommen. Es wurde verzinktes Eisenrohr mit einer stark qualmenden getauchten Elektrode geschweißt. Die trichterförmige Luftschleierbildung war von ausgezeichneter Wirkung. Die aufsteigenden Dämpfe wurden vollkommen weggeblasen, so daß der Schweißer in gesunder Luft atmen konnte. Die Klemmböden wurden außerdem durch beiderseits austretende Luftstrahlen gekühlt. ... Die Isolierung des Messinggriffes gegenüber den Klemmböden ist einwandfrei.“

Des weiteren äußert sich Herr Dr.-Ing. v. Neuenkirchen (Essen) u. a.: „Die Druckluft bewirkt, daß die vom Lichtbogen aufsteigenden Dämpfe im rechten Winkel umgelenkt und vom Schweißer fortgeblasen werden. ... Die Zange ist leicht und handlich und wird — ein weiterer Vorteil — durch den Luftstrom gekühlt.“

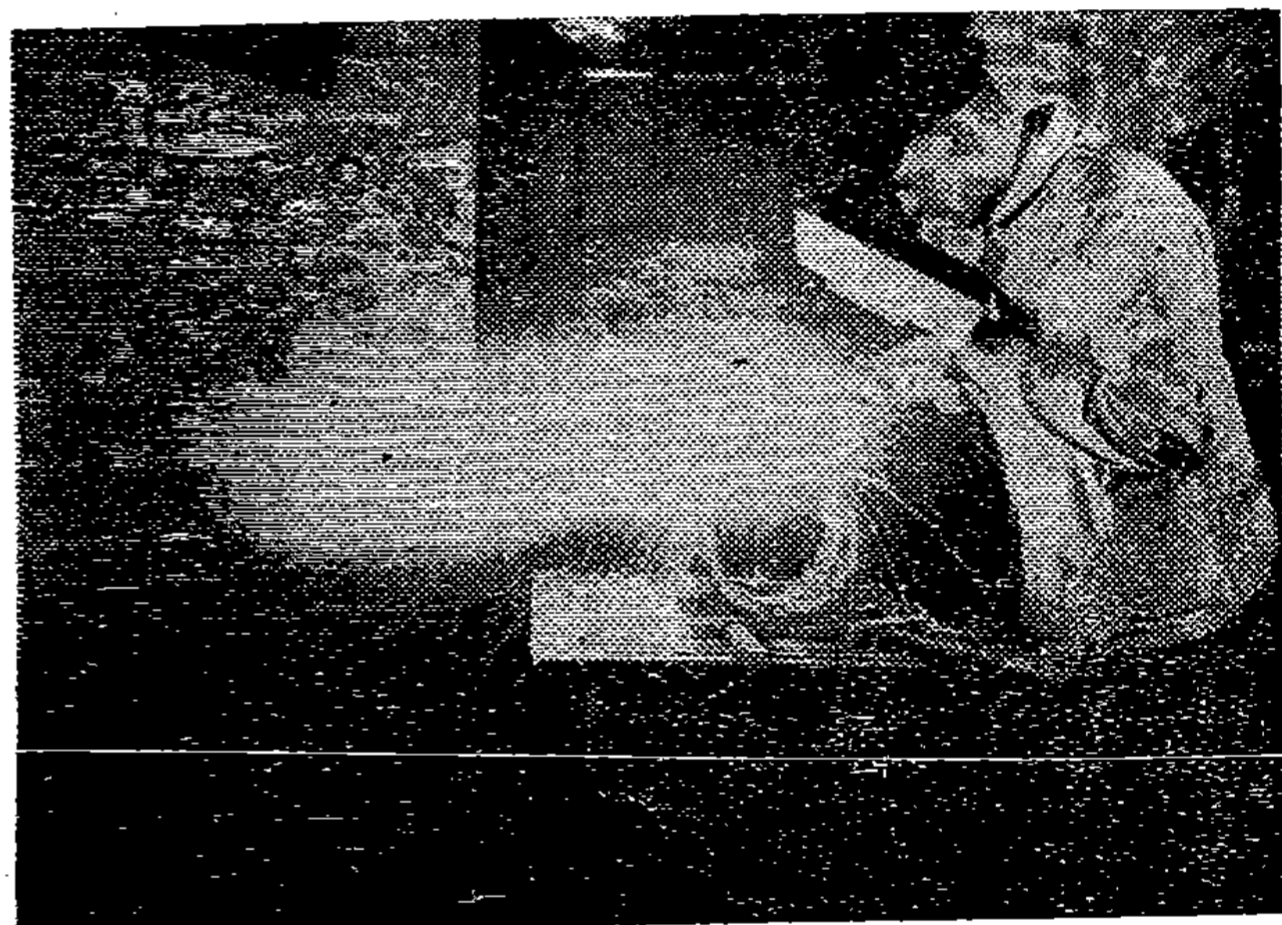


Abb. 2.

Der Herzog staunte über die plötzliche Beredsamkeit des stets schweigenden Recken, von dem man sonst nur kurz hingeworfene Worte vernahm.

„Es gereicht mir zur Freude, Eurem Begehren zu willfahren und Euch den Vortrag Eures Ansuchens zu gestatten, inwiefern ich überzeugt bin, daß Ritter Eppo von Grävenstein nur Rühmliches heißend wird.“

„Als wir den Sarg nahmen,“ fuhr Eppo fort, „ward auch Euer Gnade die große Menge Feinde bemerkt haben, die jenseits der Klause geharrt haben. Ebenso ward Euch aufgefallen sein, daß sie insgesamt ohne Weile die Flucht ergriffen, als wollten sie anderwärts versuchen, was ihnen bei der Klause mißraten. Ich ging den Wäldern eine Strecke nach und sah, wie alle zusammen, etwa sechshundert Mann, gleich einer Herde Gemsen die Bergwand emporkletterten. Ich habe mir die Gegend wahr angesehen und bin der Meinung, daß die Bulgaren über den Berg gestiegen sind, um dort zu jenem Seitental zu gelangen, welches in unser Tal mündet. In jenem Seitental werden die Bulgaren auf der Lauer liegen und plötzlich hervorstechen, um über die Wagen herzufallen, wie sie es schon öfters getan, wenn die Wagen einer Abteilung geringes oder kein bewaffnetes Geleite hatten. — Nun möchte ich meinen Bannerherren bitten, mir zu gestatten, daß ich mich in der Nähe jenes Seitentales in Hinterhalt lege, um die vordringenden Bulgaren von den Wagen abzuwehren, das heißt, deren möglichst viele niederzuhamern.“

„Eure Gutmaßung könnte zutreffen, weshalb ich Euch die nachgesuchte Erlaubnis hiermit erteile, jedoch unter der Bedingung, daß Ihr zur Nachtzeit an unsere Lagerstätte zurückkehrt,“ versetzte Herzog Friedrich. „Ich weiß zwar, daß Ihr, wie jeder gute Ritter, die Feinde nicht zählet, dennoch aber möchte es sogar für die erprobte Tapferkeit des Selben Eppo eine unlösliche Aufgabe sein, sechshundert Feinde im Kampfe zu bezwingen.“

„So sind ja nur Bulgaren, Euer Gnaden! Es sind Leute ohne gute Wehr und Waffen.“

„O ja, im Kampfe mit solchen Leuten mag sich Herr Eppo ausnehmen, wie ein Löwe im Streite mit Katzen,“ versetzte lächelnd der Fürst. „Dennoch möchte ich wünschen, daß Ihr noch einige Teilnehmer an Eurem Abenteuer zulaßt.“

„Derzeit, Eure Gnaden, ich möchte gerne für mich allein die Waffentat vollbringen — nicht aus Stolz oder Reiz, sondern nur deshalb, um den Bulgaren die Ueberzeugung von ihrer eigenen Erbärmlichkeit einzutragen, dieweilen ihrer sechshundert nicht einen einzigen Ritter im Kampfe zu bestehen vermögen.“

„Herr Eppo, Ihr geht zu weit!“ entgegnete mißbilligend der Hohenstaufe. „Ihr kennt die Regel, daß der tapferste Ritter keinen Feind verachten soll.“

„Nun dann, wenn es nicht anders geht, — dann möchte sich Herr Ludolf als Waffenbruder mir beigesellen.“

„Da siehst du wieder, in welcher Gunst du stehst bei unserem Eppo!“ sprach mit Laune der Herzog.

„Mit größter Freude werde ich Euch begleiten, Herr von Grävenstein!“ erwiderte Ludolf, und seine Worte enthielten keine leere Förmlichkeit; denn sein bewegtes Mienenspiel verriet lebhafteste Freude an der Einladung zu dem ungleichen und nicht gefahrlosen Kampfe.

Der Knappe des Herzogs trat heran, die vollendete Räumung des Sargpaffes zu melden.

Die Trompeten bliesen zum Aufbruch. Ritter und Fußknechte bildeten ihre bestimmte Marschordnung und der Zug setzte sich in Bewegung.

Scharfener und Grävenstein blieben an der Raststätte zurück und beobachteten den Vormarsch. Die eine ungeheure eiserne Schlangewand ließ der unabsehbare Zug durch das Tal und stieg nach der Klause empor. Die Waffen und Rüstungen schimmerten und bligten im Sonnenschein, und dumpf widerhallte das Stampfen der gewaltigen Schlachtrosse an den Felswänden.

Auf die vorübergezogene erste Abteilung folgte unmittelbar die zweite, gebildet von den Ungarn und Böhmen, deren Volk nicht den ritterlichen, kriegerisch stolzen Anblick bot, wie die Heerfülle der Deutschen. In der Spitze der dritten Schar wogte das Banner des Herzogs Berthold von Meran, von diesem Fürsten selbst getragen. Ihm zur Seite ritten die Bischöfe von Osnabrück und Würzburg. Nach dem Vorbeimarsche der Fußknechte dieser Abteilung entstand eine lange, leere Wegstrecke. Diesen Umstand benutzten Ludolf und Eppo, schlangen sich in die Sättel und ritten talabwärts.

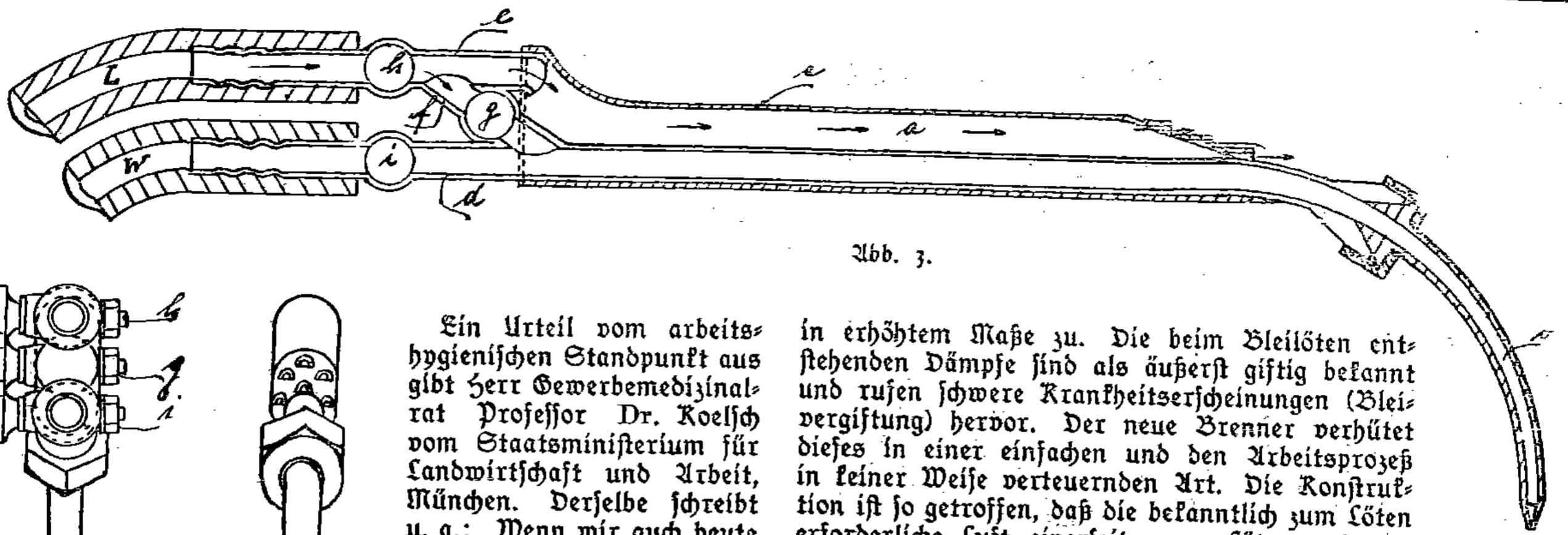
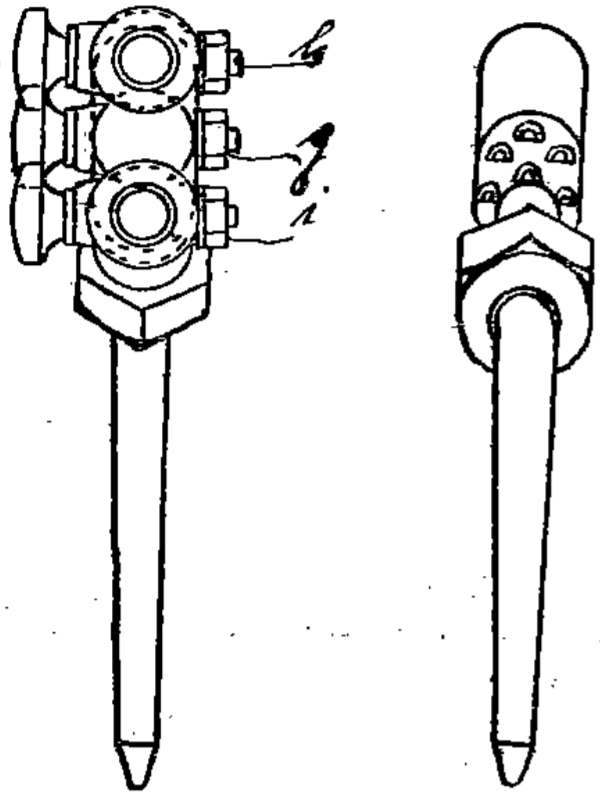


Abb. 3.



Ein Urteil vom arbeits-
hygienischen Standpunkt aus
gibt Herr Gewerbemedizinal-
rat Professor Dr. Koelsch
vom Staatsministerium für
Landwirtschaft und Arbeit,
München. Derselbe schreibt
u. a.: „Wenn wir auch heute
noch nicht genau wissen,
welche Gase an der Schweiß-
stelle entstehen, so wissen wir
doch, daß dieselben gesund-
heitschädlich sind und be-
seitigt werden müssen. Das
vorliegende Modell dürfte
dieser Aufgabe wohl gerecht
werden.“

in erhöhtem Maße zu. Die beim Bleilöten ent-
stehenden Dämpfe sind als äußerst giftig bekannt
und rufen schwere Krankheitserscheinungen (Blei-
vergiftung) hervor. Der neue Brenner verhütet
dieses in einer einfachen und den Arbeitsprozeß
in keiner Weise verteuern den Art. Die Konstru-
tion ist so getroffen, daß die bekanntlich zum Löten
erforderliche Luft einerseits zum Löten und an-
dererseits zur Luftstrahlung dient. Die Teilung der Luft für die
Luftstrahlung bzw. die Herstellung des zum Löten notwendigen
Luftgemisches erfolgt durch kleine Regelhähne. Alle nicht zum
Löten erforderliche Luft nimmt ihren Weg durch den Mantel des
Brenners und verläßt diesen durch kleine Löcher im vorderen Teile
desselben. Der so entstandene Luftschleier verhindert ein Aufsteigen
und mithin, da das Gesicht des Arbeiters sich hinter dem Schutz-
schirm von Luft befindet, ein Einatmen der Bleidämpfe. Die Löt-
stelle dagegen bleibt vom Luftstrom unberührt.

Die Fabrikation dieser Erfindung hat der Erfinder bereits der
Firma Cetto & Co., Düsseldorf, Silberbrandstraße 24, übertragen.

Bleilötbrenner mit Luftstrahlung.

Die Grundidee der Schweißzange kommt auch beim Bleilöt-
brenner (Abb. 3) in Anwendung, und hier trifft das vorher Gesagte

Da das Elektroschweißen und das Bleilöten in sämtlichen Ge-
werbezweigen eine immer größere Ausdehnung annimmt, wäre
es im Interesse der Gesunderhaltung der Schweißer und Löt-
er wünschenswert, wenn diese Neuerungen baldigst eine allgemeine
Verbreitung finden würden. Die Erfahrung hat bereits gelehrt,
daß die betreffenden Arbeiter diese Neuerungen nicht mehr missen
wollen.
J. Upietz.

Fehler und Fehlerquellen beim autogenen Schweißen

II.

Über den Verlauf des Schweißvorganges lassen sich
kaum Normen aufstellen. Es ist ein Vorgang, der
wechselnde Momente schafft, und der Schweißer
muß auf unverhoffte Erscheinungen gefaßt sein
und soll zu diesem Zweck nicht versäumen, die
für das Schweißen unerläßlichen Hilfswerkzeuge
(Hammer, Zange, Keile, Unterlagsklößchen) bereitzuhalten. Durch
das Fehlen dieser Teile oder des notwendigen Schweißdrahtes und

Schlußmittels entstehen unliebsame Unterbrechungen, Temperaturschwankungen, Ueberhizen, Spannungen und Zeitverluste.

Bei komplizierten Schweißstücken (Gußstücken) ist häufig zur Vermeidung von Spannungen und Brüchen ein An- und Vorwärmen durch einen Vorwärm Brenner erforderlich. Vorwärmen, Ausglühen, Abdecken, Einpacken zur Wärmeabführung oder Iso-
lation sind zeitraubend, aber so notwendig, wie zur Fertigstellung das Gelingen gehört. Die Einwürfe, daß diese Arbeiten

„Es ist ein großer Fehler,“ sagte Grävenstein, „die Wagen soweit von den Mannen zu trennen. Wenn solches die Bulgaren erspähen, werden sie, gleich hungrigen Wölfen, über die Proviantwagen herfallen.“

„Jedenfalls hat der Wagenzug sicheres Geleite,“ erwiderte Scharfeneck.

„Sicheres Geleite, — ja, — ja, — dort kommt das sichere Geleite, von den Wagen ist aber noch gar nichts zu sehen!“ murmelte Grävenstein.

„Zwölf Helme, geführt von dem tapferen Bischof von Passau,“ fuhr er fort, den herankommenden Troß mustern. „Von den Wagen immer noch keine Spur, — hm, — eine tolle Geschichte!“

Scharfeneck fand den Tadel begründet, enthielt sich jedoch, hierüber sein Mißfallen zu äußern.

Bischof Diebold von Passau, welcher den Busenfreund des Herzogs von Schwaben persönlich kannte, glaubte, Scharfeneck überbringe dem Kaiser eine wichtige Botschaft. Als nun die beiden Ritter flüchtig zur Stelle hielten, den Prälaten und dessen Begleiter zu begrüßen, forschte Diebold nach dem Zwecke ihrer Sendung.

„Wir reiten nicht zur Kaskhut, wie Euer Hochwürden annehmen“, erwiderte Ludolf. „Der Zweck unseres Rittes besteht einzig darin, dem schutzlosen Wagenzuge Hilfe zu bringen, falls er angegriffen werden sollte.“

Diese Worte enthielten, wenn auch absichtslos, gelinden Tadel über die Sorglosigkeit Diebolds, dessen leichtes Erröten verriet, daß er sich getroffen fühlte.

„Die Wagen fahren nicht schutzlos, da ihnen die Schar der leichtbewaffneten unmittelbar folgt,“ entgegnete er.

„Schon recht!“ ließ sich Eppos rauhe Stimme hören. „Aber der Wagenzug ist eine gute Viertelstunde lang, und so können die vorderen Wagen leicht ausgeraubt werden, bevor die Armbrustschützen herankommen.“

Nach diesen Worten wandte er sein Pferd und ritt weiter.

„Herr von Grävenstein,“ erklärte Ludolf, „schließt aus seinen Wahrnehmungen und gewissen Anzeichen, daß die Bulgaren einen Ueberfall beabsichtigen, — möchte er sich täuschen.“

Er grüßte und folgte Eppo.

Scharfenecks und Grävensteins Bemerkungen machten auf Herrn Diebold und dessen zwölf Helme einigen Eindruck; denn sie warteten an der Stelle, bis sie in der Ferne die Spitze des Wagenzuges herankommen sahen und ritten dann weiter.

Den Wagen voraus ging eine kleine Herde Schlachtvieh, von denen immer sechs Stücke zusammengekoppelt waren. Jede Koppel wurde von einem Troßknechte geleitet, welcher durch Peitschenknall und Zurufe die Tiere zum raschen Gang antrieb. Auf die Herde folgten die Wagen, von Ochsen gezogen, mit Gepäck und Nahrungsmitteln beladen. Neben den Wagen gingen die Fuhrknechte, zuweilen mehrere beisammen, sich unterhaltend, oder klagend über den steinigen Weg.

Zu beiden Seiten des Tales, das sich nach dem Engpasse hin immer mehr verengte, stiegen bewaldete Berge empor. Bis hart an den Weg dehnte sich der Waldesaum und bildete hier dichtes Unterholz, das jeden Einblick verschloß. Plötzlich wurde es lebendig in dem Gehölze. Mit lautem Geschrei stürzte ein bewaffneter Haufen Bulgaren herdor und warf sich auf das Schlachtvieh, zerschchnitt die Stricke der Koppeln und begann, die Tiere in den Wald zu treiben. Die wehrlosen Troßknechte liefen schreiend davon, und den Viehdieben wäre der Raub gelungen, würden sie nicht von den zwei heransprengenden Rittern gehört worden sein. Den Todesstreich der langen Schwerter zu entrichten, flüchteten die Bulgaren in den Schutz des Dickichts, aus dem sofort wohlgezielte Pfeile flogen. Die Geharnischten beachteten indessen die Geschosse noch weniger, als schwärmende Hornisse.

„Ihr feigen Schelme,“ rief Ludolf den Troßknechten zu, „wollt ihr herbeikommen und eure Posten behaupten!“

Im Bewußtsein, keine undurchdringlichen Rüstungen zu tragen, hielten es die Knechte für klug, dem Befehle nicht zu gehorchen und außer Schutzweite zu bleiben.

„Da haben wir die Bescherung!“ sagte Grävenstein. „Jetzt heißt's, hier stille liegen, bis die leichtbewaffneten herankommen, um die Schufte aus ihren Verstecken herauszutreiben.“

Gleichsam die Antwort auf Eppos Rede war wildes Geschrei und Getöse. Weiter unten war ein zweiter Haufen hervorgebrochen und hatte die Wagen angefallen.

„Bleibt hier zur Hut der Herde, indes ich jenes Raubgesindel heim-
schicke,“ rief Eppo seinem Waffengenossen zu, und eilte nach der bedroh-
ten Stelle.

Die Fuhrknechte waren ebenso davongelaufen, wie die Viehknechte, den Räubern zur Plünderung der Wagen überlassend. Mit vieler Ge-

nicht bezahlt werden, insoweit auch nur auf ein Mindestmaß beschränkt oder gar nicht ausgeführt werden sollen, kennzeichnen nur den falschen Standpunkt zweier Wirtschaftsgruppen, der sich in der Qualität auswirkt und von den Verbraucherkreisen getragen wird.

Geschweißte Stellen sind immer überhitzt, das Gefüge infolgedessen aufgeraut und grobkristallinisch. In diesem Zustand belassene Stücke werden an der Schweißstelle unzulässig hart und spröde. Als Gegenmaßnahme hilft immer nachhaltiges Ausglühen und langsames Erkalten. Das Ausglühen bildet überhaupt ein Allheilmittel gegen Spannungen, Sprödigkeit und Härte und soll deshalb bei jeder Schweißung, vor allen Dingen bei Gusskörpern, angewandt werden. Falsch ist es aber, mit dem Schweißbrenner Glühtemperaturen erreichen zu wollen; denn auf diese Art wird das Schweißgut sprunghaft und ungleichmäßig erhitzt. Unter Ausglühen aber versteht man das allmähliche Erhitzen eines Stückes auf Rotglut und Anhalten der Glüh-temperatur für einige Zeit und letzten Endes langsames, gleichmäßiges Abkühlen. Auf keinen Fall dürfen geschweißte Stellen abgeschreckt oder geworfen werden.

Liegen die oben angeführten Fehlerquellen zum größten Teil beim Schweißer selbst, so ist auch die Konstruktion der Apparatur vielfach ebenfalls noch verbesserungsbedürftig und bildet den Anlaß zu mancher Fehlerquelle.

Der Höchstwasserstand ist im Entwickler durch eine Marke gekennzeichnet. Wird dieser Stand überschritten, ist ein Ueberlaufen, zu hoher Gasdruck oder zu wenig Gas die Folge. Umgekehrt entsteht Explosionsgefahr. Da das Entwicklerwasser mit der Zeit Gas aufnimmt und zu riechen anfängt, dabei sehr gasdurchlässig wird, so daß Gasverluste die Folge sind, empfiehlt es sich, das Wasser von Zeit zu Zeit zu erneuern. Die Belastung der Glocke ist nur im gewissen Grade zulässig, sonst entsteht an dem Brennermundstück eine Flamme, die ein falsches Mischungsverhältnis hat, zudem bedeutet eine zu hohe Glockenbelastung Gasverschwendung. Gewöhnlich genügt schon das einfache Glockengewicht.

Ist aber trotzdem zu wenig Gas in der Flamme und nützt alles Probieren nichts, so richte man sein Augenmerk (vor allen Dingen bei den modernen Patronenapparaten) auf den kleinen Zahn, der unten an der Verbindungsstelle zwischen dem Patronenbehälter und der Gasglocke sitzt. Hier sammelt sich durch den ständigen Gasstrom, der vom Entwickler in die Glocke geht, allmählich etwas Schlackwasser an, das dem Gas den Weg versperrt. Dann hört einerseits die Gasentwicklung auf, andererseits bekommt die Gasglocke kein Gas. Nachdem man das Wasser abgelassen hat, tritt die Entwicklertätigkeit wieder ein. Dieser Zahn sitzt an jedem neueren Apparat.

(Schluß folgt.)

W. Meyer.

Bekanntmachung

Sonntag, den 24. Mai 1931, ist der 22. Wochenbeitrag fällig.

Die Mitgliedsbücher Nr. 532 502, lautend auf Georg Seger (Mün-berg), und Nr. A 729 220, lautend auf Erwin Balzer (Landeshut), wurden verloren. Die Mitgliedsbücher sind gesperrt.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Die Tätigkeit unseres Verbandes und die Werbearbeit (G. W.), S. 321. Arbeitszeit, Lohn und Tarifverträge (Dudep), S. 323. Um Leben und Gesundheit der Metallarbeiter (Ungert), S. 323. Mitgliederbewegung und Verbandsfinanzen (St. Hegemann), S. 324. Unser Bildungswesen und Versammlungsleben (G. W.), S. 324. Aus der Arbeit unserer fachlichen Berufsgruppen (W. Kauer), S. 325. Unsere Jugendarbeit im Jahre 1930 (H. Höher), S. 326. Arbeiterinnen in der Metallindustrie (L. N.), S. 327. Betriebsvertretungen in der Metallindustrie (...), S. 327. Unsere Rechtschutz-tätigkeit im Jahre 1930 (Pelster), S. 328. Alte Kollegen erzählen aus ihrem Leben (Wilh. Sander + Reudorf), S. 328.

Buchbesprechung:

Seite 329.

Verbandsgebiet:

Gute Erfolge in Waldburg (Hoffmann); Jubiläum in Kassel (...); Aus dem Saarbergbau, Haupttarifausschuß, S. 330.

Unterhaltung:

Siedlung Unirusttown (Red-Mallezewen), S. 328. Für unsere Jungen: Barbarossas Kreuzzug (Konrad von Bolanden), S. 333.

Wirtschaft — Technik:

Neues aus der deutschen Automobilindustrie (M. D.), S. 331. Wärme-technische Grundlagen für den Zentralheizungs-bau (Kremer, Köln, Heizungsbranche), S. 332. Zwei neue Schutzvorrichtungen für Elektroschweißer und Bleiöster (J. Upiet), S. 333. Fehler und Fehlerquellen beim autogenen Schweißen (W. Meyer), S. 335.

Bekanntmachung:

Seite 336.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.

wandtheit und großer Hast begannen die Bulgaren, das Gepäd von den Wagen herabzuwerfen. Als jedoch Sppo in geringer Entfernung auftauchte, stellten sie das Plündern ein und griffen zu den Waffen.

„Es ist nur einer, mit dem werden wir fertig!“ rief der Anführer, die Schaar sammelnd.

Ihre Pfeile auf den Bogensehnen, fanden die Bulgaren Kampfbereit, in der Meinung, den verhassten Lateiner sofort aus dem Sattel schiessen zu können. Deshalb fanden sie es auch nicht für notwendig, in das Gehölz zu flüchten. Red blieb einige neben dem Wege stehen, während die Mehrzahl auf einer erhöhten Felsung, die zu einer Schlucht führte, Stellung nahm.

Grävenstein bemerkte zum den Empfang, der ihm bevorstand, ohne sich hierdurch im mindesten einschüchtern zu lassen. Gleich einem Lärm von Erz ließ der Füre auf seinem gepanzerten Schlichter über ihm plattete an der Lanzenspitze das bestreute Fahalein, und in der Rechten blühte die mächtige Klinge seines Schwertes. Mit dem Schilde, der ihm am Rücken hing, sah gegen die feindlichen Gesichter zu denken, hielt er für überflüssig, und erwie für unritterlich, mit eingelegter Lanze auf die kleinen wehrlosen Bulgarenkämpfer anzurennen. Nach seiner Meinung genügte einige Schwertschläge, um die Mächte zu verschleppen. — Doch hierin täuschte er sich.

Kaum gelangte er in Schanzweite, als die Pfeile züchten und ihn prasselnd auf sein Därr und Panzer schlugen. Das Schießen hatte keinen weiteren Erfolg, als den schwerfälligen Reden zu größerer Eile anzutreiben. Das Kopf sporrad und zum Siege anhebend, räumte er auf die Bulgaren neben dem Wege los, die jedoch geschwind auf die erhöhte Felsung hinaussprangen, wohin der Ritter ihnen nicht folgen konnte. Unter Schanzschreien und Schanzworten, die Sppo nicht verstand, schossen sie beständig mit Pfeilen auf ihn, zuweilen prallte auch ein Wurfspeer an seiner Rüstung ab. Das Beschießen, noch mehr das Schanzschreien, verzehrte Sppo in Ent-



„Wartet, ihr schustiges Griechenpud, ich will euch laufen lehren!“ rief er grimmig und sprang vom Pferde.

Die Bulgaren ließen aber nicht davon. Die Mutigsten von ihnen, mit Schilden, Brustharnischen und Blechhauben bewehrt, mit kurzen Schwerten und Speeren bewaffnet, stellten sich in die vorderen Reihen und erwarteten kühn den emporsteigenden Riesen. Unverweilt begann der Kampf, welcher jedoch nur einige Sekunden dauerte. Unter Grävensteins furthbaren Schreien zerbrachen die Blechhauben, die vorgehaltenen Schilde zerstückelten, während die Waffen der Bulgaren die eiserne Gewalt des Reden nicht zu verwunden vermochten. (Fortsetzung folgt.)